

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

FREITAG, 1. AUGUST 1947 VERLAG UND SCHRIFTFLEITUNG: TUBINGEN, UHLANDSTRASSE 2 3. JAHRGANG / NUMMER 61

Vorkonferenz in London

LONDON. Das Foreign Office hat bekanntgegeben, daß die Konferenz der stellvertretenden Außenminister am 1. Oktober in London, für die England nach Paris, Washington und Moskau Einladungen verschickt hat, bereits seit der Moskauer Konferenz vorgesehen sei. Selbst die drei vor Debatte stehenden Probleme seien damals schon festgelegt worden.

Das Verfahren für die Friedensverhandlungen mit Deutschland, die Prüfung der politischen Struktur Deutschlands und die Frage der Entschädigungen für Vermögenswerte von Angehörigen der Vereinten Nationen in Deutschland.

Die Sowjetunion hat die Einladung für den 1. Oktober bereits angenommen. Neben der Besprechung der genannten Fragen soll die für November vorgesehene Außenministerkonferenz vorbereitet werden. Die französische Regierung hat noch keine Antwort erteilt. Die Einladung wurde jedoch mit Interesse aufgenommen und soll einer sofortigen Prüfung unterzogen werden.

Ruhrkohlenkonferenz verschoben

Meinungsverschiedenheiten zwischen London und Washington noch nicht behoben

PARIS. Das Pariser Außenministerium wurde offiziell davon verständigt, daß die auf Anfang nächster Woche verschobene britisch-amerikanische Ruhrkohlenkonferenz erst in zwei bis drei Wochen stattfinden könne. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen London und Washington konnten noch immer nicht ausgeglichen werden.

Es wird angenommen, daß hinter den Kulissen hauptsächlich die Höhe der Beitragsleistung Englands für die Kosten der Verwaltung der britischen Zone diskutiert wird. In der Frage der Nationalisierung der Kohlenbergwerke und der Ruhrindustrien weichen die britischen Anschauungen von den amerikanischen immer noch stark ab.

Die USA. wären vielleicht bereit, einen Teil der Verwaltungskosten zu tragen, wenn damit eine Abklärung der britischen durch eine britisch-amerikanische Kontrolle verbunden sein würde. Hier müßte jedoch mit dem Einspruch Frankreichs und der Sowjetunion gerechnet werden.

Frankreich wendet sich weiterhin gegen die in Aussicht genommene Überleitung der Verwaltung der Ruhrbergwerke an ein deutsches Direktorium. Auch Frankreich lehnt die Nationalisierung der Ruhrbergwerke ab.

Der Präsident der Internationalen Bank erklärte im Verlauf einer Pressekonferenz: „Falls sich im Verlaufe der Besprechungen über das Ruhrgebiet die Frage der Finanzierung eines Planes zur Steigerung der Ruhrkohlenproduktion ergeben sollte, wäre es durchaus möglich, daß die Internationale Bank die Beteiligung an dieser Finanzierung erwägen könnte. Nach meiner Ansicht wäre jeder Plan, der eine Steigerung der Kohlenproduktion im Ruhrgebiet zum Ziel hat, ein großer Schritt vorwärts auf dem Wege zum Wiederaufbau Europas.“

Die Fragebogen sind versandt

PARIS. Die Arbeiten des europäischen Kooperationskomitees zur Realisierung des Marshall-Plans haben in den letzten Tagen beachtliche Fortschritte gemacht. Der Fragebogen für die Aufstellung der europäischen Wirtschaftsbilanz wurde fertiggestellt und mit einem begleitenden Memorandum den 16 Regierungen der auf der Pariser Konferenz vertretenen Länder übermittelt.

Nach einem Beschluß des Kooperationskomitees müssen die Antworten bis spätestens

„Irgun“ hängt britische Soldaten

JERUSALEM. Nachdem auf Anordnung der britischen Militärbehörden in Jerusalem drei jüdische Terroristen, die bei dem Anschlag auf das Gefängnis in Haifa beteiligt waren, gehängt wurden, antwortete die jüdische Terroristenvereinigung „Irgun“ mit der Hinrichtung zweier britischer Geiseln als Vergeltungsmaßnahme. Das Kriegsgericht der Irgun erklärte die beiden britischen Sergeanten für schuldig, ungesetzlich nach Palästina eingereist und britische Spione in Zivil zu sein, dem „Intelligence Service“ anzugehören und Waffen zu besitzen. Hierbei wurde festgestellt, daß in diesem Todesurteil keine Vergeltungsmaßnahme zu sehen sei.

Schiffsexplosion in Brest

BREST. Das norwegische Schiff „Ocean-Liberty“, das mit Sprengstoff beladen war, explodierte am vergangenen Montagmorgen im Hafen von Brest. Das durch die Explosion hervorgerufene Feuer griff nach auf das Hafenviertel der Stadt über. Alle Stadtviertel wurden von der Explosion in Mitleidenschaft gezogen.

Nach letzten Meldungen kamen bei der Katastrophe etwa zwanzig Personen ums Leben, während etwa 105 Personen schwer und eine große Anzahl leicht verletzt wurde. Das Schiff brannte an der Hafenausfahrt völlig aus. Es hatte 3000 t Ammoniumnitrat geladen, die für Antwerpen bestimmt waren. Die Höhe des Sachschadens in Brest wird auf etwa 1500 Millionen Francs geschätzt.

Das Veto der Sowjetunion

Vertreter der UdSSR. verhindert Bildung einer ständigen Balkanuntersuchungskommission

LAKE SUCCESS. Die fünfwöchige Diskussion über die griechische Frage vor dem Sicherheitsrat der UN, hat zu keinem positiven Ergebnis geführt. Zwar hat der Sicherheitsrat die Schaffung einer ständigen Balkanuntersuchungskommission gemäß der durch französische Vorschläge ergänzten amerikanischen Resolution angenommen, der Vertreter der Sowjetunion hat jedoch sein Veto dagegen eingelegt. Dadurch ist die vom Sicherheitsrat getroffene Entscheidung hinfällig geworden.

Nachdem der sowjetische Vertreter im Sicherheitsrat, Gromyko, bei der Abstimmung über die einzelnen Paragraphen der amerikanischen Resolution sich der Stimme enthalten hatte, legte er bei der Abstimmung über den Gesamtwortlaut der Resolution sein Veto ein. Damit machte er eine fünfwöchige Anstrengung um eine Kompromißlösung zunichte.

Gromyko zögerte sein Veto bis zum letzten

Augenblick hinaus. Diese Geste wurde von vielen Seiten als ein „Affront“ gegen seine Kollegen innerhalb der UN. bezeichnet und rief leidenschaftliche Kommentare von Delegierten hervor.

Der Vertreter der USA. erklärte, er habe die Absicht, dem Sicherheitsrat erneut den ursprünglichen Wortlaut der amerikanischen Resolution vorzulegen und, falls die Resolution wieder am sowjetischen Veto scheitern sollte, werde er die griechische Angelegenheit unter Berufung auf die Charta der UN. nochmals vor dem Sicherheitsrat aufrollen.

Der Sicherheitsrat setzt somit die Prüfung der griechischen Angelegenheit fort und hat abzustimmen 1. über den ursprünglichen Wortlaut der amerikanischen Resolution, wobei ein neues russisches Veto so gut wie sicher ist und 2. über die sowjetische Resolution, in der die sofortige Zurückziehung der ausländischen Truppen aus Griechenland gefordert wird. Auch diese Resolution wird sicher nicht angenommen werden. Notfalls würden die USA. ihr Veto einlegen.

Der australische Delegierte betonte nach der Sitzung, im Grund genommen ändere das sowjetische Veto an den Tatsachen nichts, da eine Untersuchungskommission auf dem Balkan bestehe und eine Gruppe von Beobachtern sich zurzeit an der Nordgrenze Griechenlands aufhalte. Lediglich die Delegierten der Nachbarländer von Nordgriechenland waren mit dem sowjetischen Veto einverstanden. Der bulgarische Delegierte erklärte: „Die UdSSR. kann es nicht zulassen, daß die USA. sich an der griechischen Grenze unter dem Deckmantel dieser Kommission installiert.“ Er trug allerdings der Lage Rechnung, als er fortfuhr: „Ist eine Verständigung zwischen diesen beiden Ländern in Zukunft unmöglich?“

Politische Krise in England

Gewerkschaften sind mit der Wirtschaftspolitik der Regierung nicht zufrieden

LONDON. Die politische Krise, die durch die wirtschaftliche Lage Englands hervorgerufen wurde, ist nunmehr offen ausgebrochen. Ministerpräsident Attlee hat die Unterstützung der Labour-Abgeordneten der englischen Gewerkschaften (Trade-Unions) verloren. Zuerst lehnte der Generalrat der Trade-Unions es ab, die Wirtschaftspolitik der Regierung widerspruchslos hinzunehmen und forderte neue Erklärungen. Dann wurde der Ministerpräsident zu einer Sitzung der Parlamentsfraktion der Labour-Partei „einberufen“.

Der Generalrat der Trade-Unions brachte zum Ausdruck, daß jede neue Wirtschaftskrise, werde sie nun durch Mangel an Kohle oder an Dollars hervorgerufen, Arbeitslosigkeit zur Folge habe.

Drei Möglichkeiten zur Behebung des Dollarmangels bleiben der Regierung noch: 1. Herabsetzung der Lebensmittelimporte, 2. Herabsetzung der Rohstoffzufuhren, 3. Einsparung der 80 Millionen Dollar, die England zurzeit für die britische Besatzungszone aufbringen muß. Diese letzte Einsparung ist die einzige, die sofort möglich wäre.

In der zweistündigen Sondersitzung der Parlamentsfraktion der Labour-Party am 30. Juli eröffnete Ministerpräsident Attlee die Diskussion über die wirtschaftliche Lage und kün-

digte für die kommende Woche eine Parlamentserklärung zur Regelung der Probleme an.

Der Premierminister mußte zugeben, daß trotz der gesteigerten Ausfuhr die Handels- und Zahlungsbilanz dauernd passiv sei, bis Ende des Jahres die amerikanische Anleihe verbraucht sein werde, und alle Bemühungen, die Kohlenförderung zu steigern und neue Bergarbeiter heranzuziehen, scheitern. Außerdem müsse die Hoffnung, durch Einfuhr von Lebensmitteln aus der Sowjetunion um Dollar einzusparen, aufgegeben werden. Attlee dementierte die Gerüchte, daß er Demissionsabsichten habe. Es ist jedoch die Rede davon, daß ein kleines Kabinett das gegenwärtige ersetzen solle. Dieses würde aus nur fünf Mitgliedern bestehen: Attlee, Bevin, Dawson, Morrison und Sir Stafford Cripps. Nach anderen Gerüchten ist eine Abwertung des Pfund Sterling unvermeidlich.

Im Laufe einer Unterredung mit den Führern der Bergarbeitergewerkschaften soll Attlee den Versuch gemacht haben, die Bergarbeiter zu einer freiwilligen Mehrarbeit von täglich einer halben Stunde anzuhalten, um so die augenblicklich schwierige Kohlenlage zu meistern. Er betonte dabei im übrigen, daß von einer Aufhebung der Funftagswoche nicht die Rede sein könne.

De Gaulle in Rennes

PARIS. General de Gaulle hielt am 27. Juli in Rennes eine Rede, die außergewöhnliches Aufsehen auch außerhalb Frankreichs erweckte. Die scharfe Stellungnahme de Gaulles gegen die Kommunisten läßt dies begrifflich erscheinen. Die Organe der französischen Kommunisten laufen Sturm gegen ihn und möchten vergessen machen, daß er es gewesen war, der im August 1944 alle französischen Parteien zu einer Einheitsfront zusammenschließen wollte und darauf hinwies, daß der Wiederaufbau Frankreichs Zusammenarbeit aller erfordere. De Gaulle war es auch gewesen, der sich im Dezember 1944 nach Moskau begeben hatte, um einen Freundschaftsvertrag mit Sowjetrußland abzuschließen.

Abzuwarten bleibt, welche außenpolitischen Wirkungen die Rede de Gaulles in Rennes haben wird.

Frankreich stimmt Japankonferenz zu

WASHINGTON. Der französische Botschafter in Washington, Bonnet, übergab am vergangenen Dienstag in Washington die französische Antwort auf die Einladung der Vereinigten Staaten zu einer vorbereitenden Konferenz über den künftigen Friedensvertrag mit Japan am 19. August. Frankreich hat die Einladung angenommen.

Nach Ansicht des australischen Außenministers Evatt müßte der Friedensvertrag mit Japan Anfang nächsten Jahres unterzeichnet werden können. Der Minister vertrat folgende Thesen: Alle elf alliierten Vertreter der Fernostkommission müßten teilnehmen und Entscheidungen mit Zweidrittelmehrheit bei Ablehnung des Veto-Systems gefällt werden.

Australien werde vorschlagen, die vorbereitende

Konferenz für den Friedensvertrag mit Japan auf September zu verschieben. Der Minister schätzte die Dauer der alliierten Kontrolle nach Abschluß des Friedensvertrags auf etwa zehn Jahre und vertrat die Meinung, daß eine Exportkontrolle praktisch genügen würde, um ein Wiedererstarken des japanischen Kriegspotentials zu verhindern.

Vom indonesischen Kriegsschauplatz

BATAVIA. Nach republikanischen Meldungen konnten mehrere Städte auf dem von Holländern besetzten Gebiet bombardiert werden. Einige Städte seien wieder besetzt worden. Republikanische Truppen marschierten auf Batavia zu. Holländische Jäger hätten Flugplätze und Dörfer beschossen.

Der holländische Bericht meldet die Einnahme von Städten auf Südsumatra. Das Vordringen der Indonesen an verschiedenen Stellen wurde zugegeben.

Der verehentliche Abschuß eines indischen Flugzeugs, das Arzneimittel für Indonesien mit sich führte, durch die Holländer, hat in Indien großes Aufsehen erregt.

Indien und Australien wollen die Aufmerksamkeit der UN. auf die Lage in Indonesien lenken. Der Generalsekretär des Weltgewerkschaftsbundes hat die UN. gebeten, Holland aufzufordern, die Feindseligkeiten einzustellen.

Bevin hat die Lieferung von Kriegsmaterial an die Holländer verboten. König Faruk hat in den Moschoen von Kairo alle Anwesenden aufgefordert, für Indonesien zu beten.

Die amerikanische Regierung hat von den Republikanern verlangt, die Zerstörung der Oelfelder auf Java zu unterlassen. Indonesien schiebt von vornherein jede Verantwortung den Holländern in die Schuhe.

Keine Polterpolitik

Von Staatspräsident Lorenz Bock

Am 18. Mal haben die Wahlen stattgefunden. Am 8. Juli wählte der Landtag den Staatspräsidenten. Am 22. Juli berief dieser die Minister. Damit hatte das Land Württemberg-Hohenzollern seine verfassungsmäßige Regierung. Ihr hat der Landtag am 23. Juli gegen vier Stimmen der KPD. in namentlicher Abstimmung das Vertrauen ausgesprochen.

Man kann die Frage aufwerfen, ob die Verfassung ihre Feuerprobe bestanden hat. Die Frage wird zu bejahen sein. Theoretisch gesehen würde bei Abhängigkeit einer Regierung ausschließlich vom Vertrauen eines durch das Volk gewählten Staatspräsidenten die Regierungsbildung mit großer Schnelligkeit vor sich gehen können. Praktisch müßte aber auch ein solcher Staatspräsident Verhandlungen führen und könnte die Minister nicht ohne Fühlungnahme mit den Parteien berufen. Das Tempo der Verhandlungen läßt sich aber in keinem Fall vorschreiben. Es hängt ausschließlich von dem Verantwortungsbewußtsein aller beteiligten Faktoren ab.

Man wird sagen dürfen, daß dieses Verantwortungsbewußtsein bei allen Parteien vorhanden war. Die Kommunisten haben sich zwar abseits gestellt, immerhin haben sie aber ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit erklärt lassen. Dank dem Bewußtsein aller von der Pflicht, das Volk aus dem Tiefstand seiner Not herauszuheben, war die Bildung einer Regierung auf breiter Grundlage möglich geworden. Man kann daher sagen, daß die Demokratie einen guten Start gehabt hat. Es ist nicht schwer, zu prophezeien, daß dies auch künftig so sein wird, wenn dieses Verantwortungsbewußtsein beibehalten wird.

Alle politischen Parteien müssen sich darüber klar sein: Sein oder Nichtsein demokratischer Gemeinschaftslebens hängt ausschließlich von dem Willen verantwortungsbewußter Mitarbeit ab. Fehlt dieser Wille, dann gleitet das Volks- und Staatsleben mit absoluter Sicherheit in chaotische Zustände hinein.

Vielleicht leiden wir noch an den Gepflogenheiten des konstitutionellen Zeitalters. Damals mochte es angängig gewesen sein, die Maßnahmen der Regierung unter allen Umständen zu kritisieren und unerfüllbare Anträge zu stellen. Man trug ja keine Verantwortung.

Diese Verhältnisse haben sich jetzt grundlegend geändert. Jetzt sind es die Parteien, die vor dem Volk die Verantwortung zu tragen haben und von der ihnen selber bestellten Regierung nichts Unmögliches verlangen dürfen. Die Schlussfolgerung hieraus kann demnach nicht in Opposition, sondern nur in Mitarbeit erblickt werden. Freilich wird Opposition auch so gelegentlich auftauchen; aber auch in diesem Fall muß es sich um verantwortungsbewußte Opposition handeln. Jede andere Opposition ist demagogisch.

Die Regierung von Württemberg-Hohenzollern besitzt also das Vertrauen des Landtags. Was wird sie nun tun? Es wird gut sein, die Fragen praktisch zu sehen. Von theoretischen Erwägungen hat das Volk nicht viel oder gar nichts.

Als Staatsministerium ist die Regierung die oberste Verwaltungsbehörde des Landes. Das will besagen, daß die Regierung dem Landtag und sich selber dafür verantwortlich ist, daß der staatliche Verwaltungsapparat in allen seinen Gliederungen richtig funktioniert. Die Behörden müssen frei sein von bürokratischer Artenverkalkung; oft gewinnt man den Eindruck, als ob diese oder jene Verwaltungsbehörde nicht wisse, daß sie für das Volk da ist und nicht das Volk für sie.

Die nazistische Willkür, vor allem die Polizeiwillkür, ist offenbar noch lange nicht ausgerottet. Das Volk ist geplagt genug. Um so mehr darf es erwarten, daß die staatlichen Verwaltungsorgane Verständnis zeigen. Gewiß sind in gegenwärtiger Zeit einschneidende Maßnahmen einfach nicht zu umgehen. Dann soll aber die Durchführung solcher Maßnahmen so schonend als möglich erfolgen.

Die Bevölkerung soll das Bewußtsein haben, daß sie nicht schutzlos Uebergriffen von Exekutivbeamten ausgesetzt ist, denen die Teilnahme an der staatlichen Gewalt in den Kopf gestiegen ist.

Weitere Klagen des Volkes gehen dahin, daß sachlich gesehen die Entscheidungen der Verwaltungsbehörden manchmal einen bedenklichen Mangel an Rechtsbewußtsein in Erscheinung treten lassen. Das Volk hat eine tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit im Recht und will im Frieden mit dem Recht sein ohne ein schweres Dasein fristen. Wenn daher die einzelnen Verwaltungszweige des Staates Anordnungen erlassen, so müssen diese auf einer einwandfreien, sicheren Rechtsbasis begründet sein. Wenn die hierfür zuständigen Beamten und Angestellten nicht über die nötigen Kenntnisse und Eigenschaften verfügen, dann muß eben Abhilfe geschaffen werden.

Schließlich sei in diesem Zusammenhang noch erwähnt: Man verlangt mit Recht von den Gerichten, daß sie ihre Entscheidungen rasch treffen und den Rechtsfrieden wieder herstellen. Ein gleiches muß auch von den Verwaltungsbehörden verlangt werden. Auch hier sind sehr begründete Klagen erhoben. Endlich ist die Generalforderung zu stellen,

daß die Verwaltung sauber, einwandfrei und unparteilich arbeitet. Der alte württembergische Grundsatz von der Lauterkeit der Staatsverwaltung muß sich und gerade in der Jetztzeit erweisen.

Mit dem Ausgeführten wäre aber die Aufgabe der Regierung keineswegs erschöpft. Regieren bedeutet mehr als Verwalten. Regieren ist Zielsetzung. Und worin besteht dieses Ziel? Es besteht einfach darin, an der Behebung der Not des Volkes mitzuwirken. Die Bevölkerung darf aber nicht glauben, daß das Heil nur von der Regierung abhängig sei.

Allzu leicht vergißt man schon wieder, daß es sich um den totalen Bankrott des totalitären Nazismus handelt, den es zu liquidieren gilt. Diese Folgen sind auch, insofern total, als nahezu die ganze Welt in den Wirbel des Unglücks gestürzt wurde. Man kann nicht sechs Jahre zerstören, um nachher so zu tun, als ob nichts geschehen wäre. Immerhin sind seitdem zwei Jahre ins Land gegangen, daß noch kein Friede ist, ist nicht die Schuld des deutschen Volkes. Das alles soll aber für die Regierung kein bequemer Vorwand sein, um nichts zu tun. Mit Recht erwartet das Volk von der Regierung, daß sie alles tut, um die Lage zu bessern. Man muß sich aber klar sein, daß mit einer Polterpolitik nicht gedient ist. Es wird eine zähe und geduldige Arbeit sein, welche die Regierung zu verrichten hat. Aber man darf hoffen, daß dieses stille Wirken doch seine Früchte tragen wird.

Badische Regierung gebildet

FREIBURG. Der badische Staatspräsident hat zu Mitgliedern der Landesregierung berufen: Inneres: Ministerialrat Dr. Schuchly (BCSV.); Finanzen: wird noch bestimmt; Justiz: Staatssekretär Dr. Nordmann (SPD); Kultus und Unterricht: Staatspräsident und Ministerpräsident Wohleb (BCSV.); Wirtschaft und Arbeit: Staatssekretär Dr. Leibbrandt (SPD); Landwirtschaft und Ernährung: Bürgermeister Schill (BCSV.). Die Geschäfte des Finanzministers übernimmt vorläufig der Ministerpräsident selbst.

5. Gewerkschaftsinterzonenkonferenz

BADENWEILER. Die fünfte Interzonenkonferenz der Gewerkschaftsverbände Deutschlands vom 7. bis 8. August 1947 in Badenweiler wird sich in erster Linie mit folgenden Fragen beschäftigen: 1. Tarifverträge oder Tarifordnung; 2. Betriebsräte- und Arbeitsgesetzgebung; 3. Reform der Sozialgesetzgebung; 4. Organisatorische Fragen.

Für die Punkte 1 und 2 sind bereits beratende Kommissionen gebildet worden, die am 4., 5. und 6. August zu Vorbereitungsarbeiten in Badenweiler zusammentreten.

Für Südwürttemberg werden der Präsident des Gewerkschaftsbundes von Südwürttemberg-Hohenzollern Fleck (als Delegierter und Mitglied der Kommission für Tarifrecht) und Gewerkschaftssekretär Becker (Kommission für Arbeitsrecht) teilnehmen.

Die Zahl der gewerkschaftlich erfaßten Arbeitnehmer in den Ländern der französischen Zone — ein Zonensekretariat ist seit der ersten Zonenkonferenz am 28. und 29. Juni dieses Jahres in Vorbereitung — ist entsprechend den in den einzelnen Ländern beschäftigten Arbeitnehmern und Angestellten sehr verschieden.

Der Bund Rheinland-Pfalz weist zirka 250 000 Mitglieder auf, es folgen Südbaden mit etwa 68 000 und Südwürttemberg-Hohenzollern mit rund 50 000 Mitgliedern.

Belgische Reparationsforderungen

KÖLN. Betriebsräte und Funktionäre des Industrieverbandes Bergbau haben im Namen von 20 000 Bergleuten gegen die belgischen Reparationsforderungen im linksrheinischen Braunkohlengbiet protestiert. In der Entscheidung heißt es, man erkenne zwar die berechtigten Forderungen der vom Krieg verwüsteten Länder auf Wiedergutmachung an, die belgischen Forderungen dienen jedoch nicht dem friedlichen Zusammenleben von Nachbarn und stünden im Widerspruch zu den Grundsätzen der Charta der UN.

DIE MASKE

Novelle von Helene von Sachso

Eines Abends kehrte Alexej früher als gewöhnlich nach Hause zurück. Er war müde und abgespant, aber der leuchte Abendhimmel, an dem die ersten Sterne zitterten, ließ seine kranke Seele erbeben und löste ein Lächeln auf seinen Lippen aus. Er öffnete die Fenster in seinem Zimmer und begann unruhig auf und ab zu gehen. Er schlug ein Buch auf und versuchte zu lesen, aber seine Gedanken verwirrten sich und er legte es wieder fort. Schließlich trat er an seinen Schreibtisch und begann in seinen Briefen und Papieren zu blättern. Sein Blick fiel auf ein zusammengefaltetes Blatt. Es war Irinas Brief, und wie damals dachte er: warum auch nicht? Sie ist gerade der passende Umgang für mich. Er dachte an Jelissaweta Pawlowna, an das Zerwürfnis mit ihr, an seinen letzten Besuch im gräflichen Hause, und zugleich erstand Irinas Gestalt vor seinen Augen. Er seufzte tief auf und ergriff die Feder.

Irina befand sich in ihrem Zimmer, als die Kammerjungfer an ihre Tür klopfte und ihr einen Brief reichte. Sie errötete, ergriff das Schreiben mit bebenden Fingern und wagte es lange nicht zu öffnen. Schließlich tat sie es fast gegen ihren Willen. Der Brief lautete: Sehr verehrte Irina Wassilewna!

Ueber ein Vierteljahr ist vergangen, seitdem ich Sie zum letztenmal gesehen habe. Heute nun hat mir das Schicksal Ihre freundlichen Zeilen wieder in die Hand gespielt. Ich habe viel Schwebes in dieser Zeit durchstanden und bitte um Ihre gütige Nachsicht, zugleich aber liebe ich Sie an, mir die Freude zu gönnen. Sie, wenn auch nur für einen Augenblick, zu sprechen. Ich glaube mich zu erinnern, daß Sie am Sonntag meistens allein zur Kirche gingen. Ich werde ab 11 Uhr an der Ecke im Wagen auf Sie warten.

Ihr ergebener Diener Alexej Jelzoff.

Pastor Martin Niemöller belastet?

VVN. Hessen lehnt Aufnahme Niemöllers ab

BAD NAUHEIM. Zum Beschluß des Landesauschusses der VVN. Hessen, die Aufnahme des in Bodingen wohnhaften Pastors Niemöller abzulehnen, erklärte der Kreisvorsitzende, daß sich zwischen den Erklärungen Niemöllers und einer von Dr. Kemper, dem stellvertretenden Hauptankläger bei den Nürnberger Prozessen, eingeholten Auskunft Widersprüche ergeben hätten. Weiter wurden Auszüge aus Geheimakten Alfred Rosenbergs bekanntgegeben, die Niemöller schwer belasteten. Der Inhalt dieser Akten wurde am 16. Mai 1947 in einer New Yorker Zeitschrift veröffentlicht und im Berliner „Telegraf“ vom 22. Juni 1947 auszugsweise wiedergegeben.

In dem Verhandlungsprotokoll des Prozesses gegen Pastor Niemöller in Mosbit im Februar 1938 wird auch die Darstellung wiedergegeben, die Niemöller von seinem Leben gab und in der es heißt, daß er von jeher ein Feind der Republik gewesen sei und seit 1924 stets die NSDAP. gewählt habe. Als Hitler 1933 den Austritt aus dem Völkerbund vollzog, habe er sofort ein Glückwunschtelegramm an ihn gerichtet. Die Juden seien ihm unsympathisch und fremd. Das dürfe man ihm, dem Sproß einer alten westfälischen Bauern- und Theologenfamilie und ehemaligen kaiserlichen Seeoffizier, schon glauben.

Als die Haushälterin Niemöllers nach dessen Rückkehr aus Amerika die Zulagekarte für politische Verfolgung in seinem Namen abholen wollte, habe man ihr mitgeteilt, daß erst eine

Klarstellung der gegen Niemöller erhobenen Vorwürfe erfolgen müsse und sie darauf hingewiesen, daß Pastor Niemöller nach eigenen Angaben aus Amerika etwa 1000 Care-Pakete nach Deutschland geschickt habe, darunter solche an seine eigene Adresse.

Daraufhin wurde die Angelegenheit der Landesleitung der VVN. übergeben und brennträgt Niemöller aus dem Betreutenkreis auszuschließen.

Pastor Niemöller, der gegenwärtig in Oslo an der Weltkonferenz der christlichen Jugend teilnimmt, erklärte einem Vertreter einer Osloer Zeitung, die Entscheidung der politischen Verfolgung in Hessen, ihn nicht als Mitglied anzuerkennen, mache auf ihn nicht den geringsten Eindruck. „Ich kenne die Leute, die dahinter stehen“, fügte Niemöller hinzu. „Sie sind von Haß erfüllt und huldigen dem Prinzip: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Überall leuchten sie mit der Lampe nach einem Schuldigen und wenn sie keinen finden, wenden sie sich an einen Unschuldigen. Ich weiß, um was es sich handelt und bereits im April, als ich in Amerika war, konnten die Blätter ausführliche Berichte darüber bringen. Mehr will ich dazu nicht sagen.“

Niemöller hatte bereits im Juni bei einer Pressekonferenz erklärt, daß er erst als Christ den Antisemitismus, der in ganz Deutschland zur Gewohnheit geworden sei, überwunden habe.

Kenneth Royall besucht Deutschland

WASHINGTON. Die amerikanische Politik in Deutschland soll nunmehr im Rahmen des Marshallplanes für die wirtschaftliche Wiederaufrichtung Europas erfolgen und nicht mehr isoliert für sich durchgeführt werden. In dieser Hinsicht scheinen gewisse Meinungsverschiedenheiten zwischen diplomatischen Kreisen in Washington und dem Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen in Deutschland, General Lucius D. Clay, aufgetreten zu sein.

General Clay vertrat den Standpunkt, daß die Nationalisierung der Ruhrindustrien und der Ruhrkohle nicht vor fünf Jahren stattfinden solle, während das Staatsdepartement zu verstehen gab, daß es in dieser Angelegenheit nicht zuständig sei und keine Anordnungen treffen könne. Aus diesem Grund scheint General Clay es bisher abgelehnt zu haben, sich zur Kohlenkonferenz nach Washington zu begeben.

Der neue amerikanische Kriegsminister, Kenneth Royall, ist inzwischen zu Besprechungen mit General Clay nach Deutschland abgereist. In Washington schließt man daraus, daß der Rücktritt von General Clay im Augenblick nicht zur Diskussion steht.

Royall wird bei seiner Deutschlandreise die amerikanischen militärischen Einrichtungen in Deutschland besichtigen und die Lage zu klären versuchen, die auf Grund der Meinungsverschiedenheiten zwischen General Clay und dem Staatsdepartement über die französische Haltung zum Problem der deutschen Industrieproduktion entstanden ist.

Zum Marshall-Plan

BERLIN. Das Zentralsekretariat der SED hat den Marshallplan mit seinen Auswirkungen auf Deutschland einer scharfen Kritik unterzogen. Schon nach dem ersten Weltkrieg, heißt es in der Stellungnahme, habe das deutsche Volk mit der Anleihepolitik die „bittersten Erfahrungen“ gemacht; sie ende in Krise, Faschismus und Krieg. Das deutsche Volk müsse seine eigenen Kräfte anspannen, um eine friedlichen Zwecken dienende Wirtschaft aufzubauen und um den Lebensbedarf des deutschen Volkes zu decken, heißt es in der SED-Erklärung weiter. Eine solche Entwicklung sei aber nur möglich, wenn mit der „willkürlichen Zerstückelung des deutschen Wirtschaftskörpers durch die bizonale Politik“ Schluß gemacht werde.

CDU. und SPD. im Wirtschaftsrat

FRANKFURT. „Die Kommunisten aller Länder werden der CDU. dankbar sein“, schreibt Dr. Schumacher zur Ablehnung des sozialdemokratischen Kandidaten für das Verwaltungsamt in Frankfurter Wirtschaftsrat. „In einer Zeit, in der die Ostblockpolitik Europa ausschaltet und Deutschland mitten durchdreht, geben das deutsche Unternehmertum und seine politische Vertretung sowie die bürgerlichen Splitter den Kommunisten die bequeme Gelegenheit, den Westen als kapitalistisch und antisozialistisch zu denunzieren und ihren eigenen Staatskapitalismus als eigenen Sozialismus anzupreisen.“

Die CDU. sei jetzt zusammen mit der SPD. Trägerin der Wünsche des deutschen Restkapitalismus. Diese beiden Parteien seien Nutznießer des Verbots der SPD. in der Ostzone.

Dr. Konrad Adenauer, der Vorsitzende der CDU. in der britischen Zone, wies die Behauptung Dr. Kurt Schumachers, die CDU. habe versucht, die totale Macht für die Wirtschaft in Westdeutschland an sich zu reißen, zurück. Da die SPD. neben den in ihrem Besitz befindlichen Wirtschaftsministerien aller Länder der beiden Zonen auch noch das Amt des Wirtschaftsdirektors im bizonalen Wirtschaftsrat verlange, habe sie genau das getan, was Dr. Schumacher der CDU. vorwerfe.

Wenn es der SPD. gelingen würde, außer den Wirtschaftsministerien auch noch dieses Direktorium zu gewinnen, so hätte das allerdings „eine totale Machtergreifung“ dieser Partei auf wirtschaftlichem Gebiet bedeutet. Wie Herr Dr. Schumacher zu der Behauptung komme, die CDU. habe durch die Besetzung des Wirtschaftsdirektorenpostens die sozialistische Linie verlassen und sei zur reinen Unternehmerpartei geworden, bleibe ihm unklar.

Schlagkräftiger Landtagsabgeordneter

MÜNCHEN. Der bayerische Landtagsabgeordnete Friedrich Luginer wurde während einer Schlägerei, die im Verlaufe einer Versammlung der Opfer des Nazismus in Fürstenfeldbruck in Bayern entstand, verhaftet. Im Verlauf dieser Versammlung hatte der soeben abgesetzte öffentliche Ankläger der Spruchkammer versucht, sich zu rechtfertigen. Die Rechtfertigung artete in eine Schlägerei aus; die Angreifer benutzten amerikanische Totschläger, Eisenstangen und Knüttel. Der ehemalige öffentliche Ankläger und Landtagsabgeordnete verletzte eine Reihe von Personen.

Kleine Weltchronik

Französische Zone

BIELACH. Die landwirtschaftliche Sachverständigenkommission der britischen, amerikanischen und sowjetischen Militärregierungen hat nunmehr auch die französische Zone besucht.

Amerikanische Zone

STUTTGART. Das statistische Handbuch für Deutschland soll Anfang nächsten Jahres neu herausgegeben werden.

STUTTGART. Der Gesetzentwurf über die Bildung einer süddeutschen Rundfunk-GmbH. ist von der Militärregierung abgelehnt worden, da eine beherrschende Stellung der Regierung im Rundfunkwesen nicht annehmbar sei.

MÜNCHEN. Das Gesetz von Alfred Loritz um Haftentlassung ist endgültig abgelehnt worden.

BAD KISSINGEN. Nach einer Mitteilung der Zentrale für Wetterdienst wurden am vergangenen Dienstag an verschiedenen Orten Deutschlands die höchsten Temperaturen seit Bestehen meteorologischer Beobachtung, also in den letzten 70 Jahren, gemessen.

FRANKFURT. Gegen Gewaltanwendung und Gewaltpolitik wandte sich der Präsident der deutschen Friedensgesellschaft bei der Eröffnung des diesjährigen Bundestages der Kriegsgegner.

KASSEL. Acht ehemalige Nachrichtenheiferinnen sind aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt. Sie haben fast drei Jahre lang in einem Bergwerk gearbeitet und wurden wegen Arbeitsunfähigkeit entlassen.

Berlin

BERLIN. Im Kulturbund für demokratische Erneuerung hatte ein SPD.-Vertreter erklärt: „Wenn von Menschenwürde und Gedankenfreiheit gesprochen wird, kann ein SED.-Redner nicht mitreden.“ Daraufhin stürzte sich der SED.-Vertreter, Graf Steenbeck, auf das Podium und bearbeitete den Redner mit den Fäusten.

BERLIN. Die Delegation der Freien Deutschen Jugend (FDJ), die an der vom 26. bis 28. Juli in Moskau abgehaltenen Sportparade teilnahm, hat am Montag die Stadt Stalingrad besucht.

BERLIN. Der bisherige Intendant des Berliner Rundfunks, Max Seydewitz (SED), ist einstimmig zum Ministerpräsidenten des Landes Sachsen gewählt worden.

Ausland

LONDON. Nach der beabsichtigten 50prozentigen Demobilisierung der britischen Armee wird Großbritannien im Jahre 1948 100 Millionen Pfund Sterling einsparen können.

KOPENHAGEN. Etwa 500 Delegierte als Vertreter von 48 Nationen nehmen an dem baptistischen Weltkongress teil.

PARIS. Der amerikanische Preis für 1947 ist Außenminister Marshall für die Ausarbeitung seines Marshall-Planes verliehen worden.

PARIS. In Paris wurde am Montag die höchste Temperatur seit 70 Jahren, 39 Grad im Schatten, gemessen. In der Folge gab es bei Temperaturen bis zu 39 Grad in der Sonne zahlreiche Waldbrände. Die Hitzewelle über London erreichte 32 Grad im Schatten.

PARIS. 27 000 Pfadfinder aus 48 Nationen nehmen an dem internationalen Pfadfindertreffen vom 5. bis 21. August teil.

INNSBRUCK. Oesterreich hat seit Beginn der Besetzung von den USA. 500 Millionen Dollar erhalten.

BUKAREST. Der rumänische Ministerrat und das Parlament haben die Auflösung der nationalen Bauernpartei beschlossen.

WASHINGTON. Die USA. haben nach Mitteilung des Repräsentantenhauses zurecht Kampftruppen in Stärke von 113 000 Mann einsatzbereit. In Europa befinde sich nur eine Kampfdivision von 15 000 Mann sowie zwölf Gendarmeregimenter.

WASHINGTON. Eine Super-Forze ist für den Transport der zurecht größten Bombe der Welt mit einem Gewicht von 20 Tonnen umgebaut worden. Jetzt sollen auch Bomben bis zu einem Gewicht von 20 Tonnen hergestellt werden.

WASHINGTON. Die Sendungen der Stimme Amerikas für die Sowjetunion sollen laut Reporter verstrahlt werden.

HARRISONBURG. Zwölf Tote und etwa 60 Verletzte forderte eine Explosion in einem Damentrainingssalon in Amerika.

Herausgeber und Schriftleiter: Willmann Hebecker, Dr. Ernst Müller und Alfred Schwäger. Weitere Mitglieder der Redaktion: Albert Ammann (Leitung in Ulm), Dr. Helmut Kienzle und Josef Klingelböfer. Monatlicher Bezugspreis: 20 RM. (Trägerlohn 1,50 RM., durch die Post 1,24 RM., Einzelverkaufspreis 20 Pf.) Erscheinungstage: Dienstag und Freitag.

Alexej hatte während Irinas Abwesenheit, die sich über Monate hinweg, Zeit und Mühe genug, um sich über sein Gefühl einig zu werden. Irina hatte ihm ihre Adresse hinterlassen; Alexeys Briefe wurden von Woche zu Woche länger und offener in der Sprache, und doch hielt ihn eine unerklärliche Scheu, die Ungewißheit, ob seine Empfindungen erwidert wurden, vor einer endgültigen Erklärung zurück. Seine Leidenschaft war durch die Trennung erweckt. Er brachte die Tage in dampfenden Brühen, die Nächte in unruhigen Träumen hin. Was die Schneehelenen der Petersburger Dämon nicht vollbracht hatten, war Irina gelungen. Alexeys Sicherheit den Frauen gegenüber, die fast aperturwörtliche Leichtigkeit seiner Werbung hatte einer zaghaften Rücksicht, einer schamvollen Verehrung Platz gemacht.

Endlich traf der Brief ein, in dem ihm Irina ihre Ankunft in Petersburg meldete. Sie war allein gekommen, um das Haus wieder instand zu setzen. Alexej fühlte, wie ihm die Sinne zu schwinden begannen, als er ihr nach der Trennung zum erstenmal wieder gegenübertrat. Sie war frisch, strahlend und wie in Sonne gebadet.

„Mein Gott“, entrang es sich seiner bekommenen Brust, „wie habe ich diesen Tag herbeigesehnt. Glauben Sie mir, daß ich die Tage bis zu Ihrer Rückkehr gezählt habe!“

Sie errötete tief, lächelte dann aber und sah ihm offen ins Gesicht.

„Mir ist es nicht anders gegangen.“

Alexej war wie im Fieber. Seine Augen folgten ihr auf Schritt und Tritt, schließlich hielt er nicht mehr an sich und sagte: „Ich liebe Sie, ich kenne keinen Menschen, dem ich tiefer, inniger und leidenschaftlicher anhängen könnte. Ich liebe Sie unendlich. Bitte erlösen Sie mich und werden Sie meine Frau.“

Er neigte sich dabei über ihre Hände und bedeckte sie mit brennenden Küssen. Das junge Mädchen war zusammengeschrien. Ihr Gesicht bedeckte sich vor Erregung mit einer tödlichen Blässe. (Fortsetzung folgt)

mächtig begann er auch seinen Gewohnheiten zu entsagen. Er, dessen Unterhaltungen sich gewöhnlich mit Pferden, Frauen, Wein und Theater beschäftigt hatten, entdeckte plötzlich die Welt der Bücher. Er bemühte sich, indem er sich einschränkte, was soviel bedeutete, daß er nicht mehr spielte und aufhörte, Bankette zu veranstalten und an kostspieligen Vergnügungen teilzunehmen, wenigstens einen Teil seiner Schulden abzutragen.

Seinen Dienst erfüllte er jetzt mit mehr Eifer und Pünktlichkeit und fiel seinen Vorgesetzten, die ihn nur als Mann von Welt kannten, durch Selbstbeherrschung und Zuverlässigkeit auf. Seine Kameraden verspotteten ihn, und er sah sich genötigt, mit jenen Offizieren zu verkehren, die er früher ihres „Muckertums“ wegen verachtet hatte. Und all dieses geschah gleichsam wie von selbst, ohne ihn zu belasten.

So kam der Sommer heran. Jelissaweta Pawlowna hatte mittlerweile geheiratet und war mit ihrem Mann nach Südrußland gereist. Irina war allein. Sie beaufsichtigte die jüngeren Kinder und führte den Haushalt nun ganz selbständig. Sie verfügte über mehr Zeit, und ihren Zusammenkünften mit Alexej stand nichts mehr im Wege. Im Juni rüstete sich der alte Graf, mit seinem Hausstand für die Sommermonate auf sein Stammgut überzusiedeln. Irina hatte viel mit Packen und Reisevorbereitungen zu tun. Schließlich war alles besorgt, und der Tag des Abschieds gekommen. Alexej begleitete sie bis zur Haustür.

„Leben Sie wohl!“, sagte er traurig, „wann werde ich Sie wiedersehen und wenn ich Sie wiedersehe, werden Sie mich bis dahin nicht vergessen haben?“ Er behielt ihre Hand in der seinen und sah ihr tief in die Augen.

„Niemals“, sagte sie flüsternd, „aber bitte, geben Sie, man könnte uns sehen.“

Alexej machte gehorsam kehrt. Er war betäubt, und schon auf dem Heimweg begann es ihm zu dämmern, daß er Irina liebte.

Das Fräulein vom Ernährungsamt

Von Eugen Luj

Genau nach 4 Jahren, 9 Monaten und 13 Tagen — es war im Wonnemonat Mai, Anno 1943! — zog ich den Soldatenrock aus und den langersehten „Zivilisten“ an. Eine Kopfverletzung hatte meiner „Stabsgefreitenlaufbahn“ schon beim Obergreifen ein jähes Ende bereitet und nun begann ich das schöne Leben eines „Normalverbrauchers über 18 Jahre“.

Sie werden denken: Was ist da schon besonderes dabei! Das ist doch die einfachste Sache der Welt! — Das dachte ich auch, ich ahnungsloser Engel!

Daß ein Normalverbraucher ohne Vitamin „B“ ausschließlich von seinen Lebensmittelkarten zu vegetieren hatte, das wußte ich. Doch von ihren sonstigen Verwendungskniffen fühlte ich mich damals chemisch rein, denn ich befand mich erst auf dem Wege, ein „Karteninhaber“ zu werden. Zu diesem Zweck schritt ich durch die Gassen meines ehrwürdigen Städtchens zur Marktstraße 13, allwo von 14 Uhr 30 bis 18 Uhr die Lebensmittelkarten zur Ausgabe gelangen sollten.

Marktstraße 13!!! — Der eine oder der andere von Ihnen, meine lieben Leser, wäre über die 13 gewiß gestolpert und hätte Betrachtungen darüber angestellt, ob man in ein Haus mit der mysteriösen Zahl 13 so ohne weiteres eintreten darf. Doch da ich nicht abergläubisch war, trat ich ein, ging erhaben Hauptes an einer Menschenschlange entlang — wie nett die hintereinander stehen, dachte ich! — und hielt vor der Tür mit dem großen Schild „Ernährungsamt“. Jedoch, als ich forschend die Amtspforte öffnen wollte, begann der bis dahin stumme Riesenwurm Feuer zu speien.

„Ich will ja nur schnell meine Lebensmittelkarte...“ Weiter kam ich nicht, da die Stimmen an Stärke zunahmen. Wie den energischen Zwischenrufen zu entnehmen war, wollten sie alle auch nur schnell... Ich sollte mich gefälligst hinten anschließen, bellten Haupt und Glieder der Klapperschlange.

Ziemlich verstört tastete ich mich an das Schlangengewebe und verlängerte den Schlangenteil um ein Glied.

„24!“, sagte spöttisch mein „Vorsteher“.

„Wieso 24?“, lautete meine etwas geistlose Frage.

„Sie sind der 24. in dieser Reihe“, klärte er mich auf.

Das waren ja nette Aussichten! Und dabei wollte ich die Bagatelle nur so auf dem Sprung zwischen zwei Geschäftsgängen erledigen. Doch da hatte ich mich schwer verrechnet! 17 Uhr 23 war es genau, als ich die gebelagerten Amtsräume betreten durfte. Hinter den hölzernen Schranken entdeckte ich aber zu meiner Freude anstatt der erwarteten gestreuten männlichen Amtsmänner frauliche Gesichtszüge. Dies ließ mich das lange Anstehen bereits etwas vergessen.

„Ausweis, bitte!“ Ein blonder Amtsenkel wandte sich an mich. Durch die unerwarteten Umstände war ich noch leicht befangen und erfaßte daher nicht gleich die Frage des Fräuleins.

„Na, zeigen Sie ihn schon her, Ihren Personalausweis!“ mahnte sie ungeduldig.

„O, bitte schön, hier ist er!“ Meine Rede kam in Fluß. „Wissen Sie, ich bin zum erstenmal in diesen heiligen Hallen“. Wenn ich geshnt hätte, daß solch lebenswürdige Wesen hier amten, wäre ich bestimmt schon früher gekommen!

„Sie glauben gar nicht, wie sehr wir auf Sie gewartet haben!“ bemerkte sie trocken, ohne auch nur das gestrenge Amtsgesichtchen zu verziehen. „Sie können sich Ihre Karten mit samt dem Ausweis morgen nachmittag bei mir abholen!“ Damit wandte sich das boshafte Fräulein bereits meinem Hintermann zu.

Der grinsende schadenfroh, während ich mit hochrotem Kopf und tief gekränkt in meinem männlichen Selbstbewußtsein Raum und Haus verließ, fest entschlossen, morgen in aller Kürze und mit dem hochmütigsten Gesicht meine Karten in Empfang zu nehmen. Das schnippische Fräulein brauchte doch nicht so wichtig zu tun, wegen einer solchen Kleinigkeit.

Wie gedacht, so getan! Punkt 18 Uhr 20 — diesmal als Nummer 6! — nahm ich mit betont lässiger Miene meinen Ausweis und die Kartenblätter in Empfang.

„Danke, ich weiß Bescheid!“ Damit unterband ich meinerseits ihren Versuch, mir den Sinn und den Zweck der einzelnen Karten zu erklären.

Aber: Hochmut kommt vor dem Fall! — Nach genau acht Tagen, um 17 Uhr 55, stand ich wieder vor der witzigen Blondine vom Ernährungsamt. Eine Wut hatte ich im Bauch! Na, das war ja zu hören!

„Fräulein!!! — Ich frage Sie! — Warum habe ich keine Radieschenkarte? — Die ganze Stadt ist Radieschen, nur ich nicht, weil ich keine Karte dafür bekommen habe! — Und mit der Zwiebelkarte ist es dasselbe! Auch sie glänzt durch Abwesenheit! — Und dann, die Eier! — Wann werden die denn von Ihnen geliefert? — Glauben Sie vielleicht, ich lebe von Luft? — Ich muß schon sagen: Bei Ihnen herrscht ein ziemlich lahmer Betrieb!“

Meine Umgebung war jäh verstummt. Sie hatten meinen energischen Ton erkannt und harrten gespannt einer weiteren Entwicklung der Dinge.

Nur das kleine Fräulein lachte lauthals, seitdem ich den Ausdruck „Radieschenkarte“ in den Mund genommen hatte. Trotz aller Enttäuschung mußte ich mir eingestehen, daß ihr das Lachen wundervoll zu Gesicht stand.

„Zeigen Sie mir doch, bitte, Ihre Karten!“ Sie war wieder zu Atem gekommen und wischte sich die Lachtränen aus den Augen.

Umständlich kramte ich sie aus der Brieftasche und legte das Bündel auf den Tisch. Aus den bunten Blättern angelte sie geschwind einen weißen Karton heraus und hielt ihn mir unter die Nase:

„Hier ist die mysteriöse „Radieschenkarte!“ Wieder bekam sie einen Lachanfall, während sie das Blatt vor meinen erstaunten Augen hin und her schwenkte. Meine Wut verebbte merklich.

„Diese?“ Kleinlaut begab ich mich auf den Rückzug.

„Ja, auf Mangelwarenkarte gibt es Radieschen und auf...“, ihr Blick ging nach der Uhr. „Ich mache Ihnen einen Vorschlag: Warten Sie noch einige Minuten, dann ist Amtsschluß und ich kann Ihnen das mit den Zwiebeln und Eiern in aller Ruhe erklären!“

Der Vorschlag gefiel mir und gehorsam wartete ich vor der Tür. Dabei wurde die helle Wutflamme ganz zu Asche, unter der sich aber bereits ein neues Flämmchen regte, noch zaghaft zwar, doch genährt von einer, vielleicht übertriebenen Hoffnung auf die folgenden Minuten.

Kurze Zeit nach „Ladenschluß“ schwebte ein lustig gekleidetes Frühlingskind, von einem Nebeneingang her, auf mich zu. Ganz gebildet von soviel Glanz am Feierabend muß ich sie ziemlich blöde angestarrt haben und erst die freundlichen Worte aus ihrem reizenden Mund lösten meine Starrheit.

„Wenn Sie mich ein wenig begleiten wollen, dann können wir das fatale Kartenproblem besprechen!“ klang ihre Aufforderung. Freudig beschwingt schritt ich an ihrer Seite und wollte den Belehrungen lauschen; aber der laute Betrieb auf der Straße übertönte leider ihre weisen Ratschläge. Ich spähte daher nach einem stillen Winkel, wo wir ungestört miteinander reden könnten. Da — Café Glöckle — das war der richtige Ort! Mit dem lebenswürdigsten Lächeln, dessen ich nach so rauben Kriegsjahren noch fähig war, stotterte ich:

„Mein liebes Fräulein! — Damit Sie Ihre freundlichen Erklärungen auch gut an den Mann bringen, würde ich Sie gerne zu einer Tasse Kaffee einladen! — Angenommen?“

Sie sagte nicht nein und bald saßen wir ge-

Wegen Überfüllung geschlossen

Von Heinz Berggruen

Der folgende Abschnitt ist dem Buche „Angerkreider“ (Rowohlt Verlag, Stuttgart) entnommen. Man kann es gar nicht besser charakterisieren, als es Hans Wallenberg in seinem Vorwort tut: „Mit Scherz, Satire, Ironie und einer durchaus gültigen Beobachtungsgabe, die jeder tolen Spötterer erst die tiefere Bedeutung gibt, rückt Berggruen den Charakterblößen der Gegenwart zu Leibe; reißt er der Verlogenheit, der intoleranten Heuchelei, der Angeberei, der Vorgeberei, den bequemen Gedächtniswächen, der Verstellung die Maske ab und enthält sie in ihrer grotesken Lächerlichkeit, Lachend und lachend machend steht der Autor auf gutem Fuße mit dieser Zeit.“

Der Ort der Handlung ist eine deutsche Stadt — Großstadt oder Mittelstadt oder Kleinstadt. Es kann sehr wohl die Stadt sein, in der Sie selbst leben. Die Zeit! — und das ist nicht unwichtig — ist 4 Uhr nachmittags.

Vier Uhr nachmittags. Wie der Vorhang sich öffnet — wir hatten Glück und fanden noch einen Vorhang in alten Beständen — sieht man eine Gruppe Menschen, die sich um eine Eingangstür drängen. Es sind fast alles jüngere Menschen, so um die Dreißig herum, zum Teil aber noch jünger.

Ein Soziologe, der vorbeikommt, denkt sich: „Aha, dies ist also die junge Generation. Dies ist ein Teil jener Menschen, über die in den Zeitschriften neuerdings so viel geschrieben wird. Das sollte ich mir eigentlich anschauen.“

Inzwischen haben sich einige der gegen die Tür Drängenden mißmutig und ihrem Aerger offenen Ausdruck gebend entfernt. Die meisten aber verharren, intensiv gegen die Tür pressend. Dazu kommen einige neue, die eben an der Ecke aus einer überfüllten Straßenbahn aussteigend sind.

Der Eingang öffnet sich jetzt um einen Spalt, und der Soziologe, der mit unvermindertem Interesse die Szene weiter verfolgt, gewahrt den grauen Kopf eines Mannes mit Schirmmütze, der von innen die Tür etwas geöffnet hat. Der Mann — stellt der Soziologe fest, der gern in Kategorien denkt — sieht aus wie die Urformel sämtlicher Wächter, Türhüter, Aufpasser und Bürovorsteher. Er ist der typische... Aber er kann den Gedanken nicht zu Ende denken. Denn der graue Mann, in unverfälschtem Lokaldialekt (bayrisch, berlinisch, sächsisch, je nach Bedarf) spricht zu der Gruppe der von außen Drängenden. „Gehen Sie doch weg“, wütet er. Und jetzt noch strenger und mit erhobener Stimme: „Es hat keinen Sinn, daß Sie warten!“ — Dann schließt sich der Spalt wieder, der graue Kopf verschwindet.

Aber die Menschen draußen, — der Soziologe hat sie inzwischen gezählt, es sind 17, vielmehr 18, denn eben ist schon wieder einer von der Straße dazugetreten — lassen sich nicht beirren.

„Starrköpfig!“ denkt der Soziologe, aber irgendwie imponiert es ihm. „Zumindest wissen diese Menschen, was sie wollen. Sie lassen sich nicht ohne weiteres wegschicken. Sie haben ein Ziel im Auge, und das verfolgen sie. Interessant.“

Er ist inzwischen herangetreten, so nahe eigentlich, daß ein Uneingeweihter vermehren könnte, er gehöre selbst zu der Gruppe. Nun, da er näher steht, hört er verschiedene Bemerkungen, die vielleicht Aufschluß geben werden.

„Das ist also wirklich die Höhe!“ sagt ein junger Mann mit dickem Haarschopf und einem Mantel, der ihm fast bis zum Boden hängt. „Ich stehe hier jetzt schon eine geschlagene Stunde. Was bilden die sich eigentlich ein!“

Und ein anderer trommelt jetzt gegen die Pappschelben im Türrahmen, die das Glas von früher ersetzen. „Machen Sie doch endlich auf“, spricht er in die Pappe wie in ein Mikrophon. „Ich werde drinnen erwartet. Drei

mütlich am runden Marmortischchen bei „Spitzbohnenstrunk“ und „Schwarzkuchen“.

„So, und nun geben Sie mir mal Ihre Sorgenkinder!“ ermunterte sie mich. Willig breitete ich die „Verschnittenen“ vor ihr aus, worauf sie sich sogleich in die rot-weiß-blau-gelb-grünen Fetzen vertiefte.

„O du meine Güte!“ jammerte sie nach kurzer Durchsicht und sah mich komisch verzweifelt an. „Da haben Sie aber schon schwer gehaust! — Da ist ja beinahe nichts mehr drauf und dabei haben wir erst Halbzeit! Ihre Eierkarte haben Sie nicht abgestempelt und — da, die Teigwaren sind auch verfallen, Sie Unglücksrabe!“

Und so ging's weiter! Fehler, nichts als Fehler! Ich kam mir vor wie ein Schulfeld, der seine Aufgaben falsch gemacht hat. Das war ja eine ganz verflixte Geschichte mit diesen Karten. Und dabei hatte ich mir das so einfach vorgestellt!

Leider mußte sie bald darauf gehen, obwohl ich noch über einiges nicht im Klaren war. Wir beschlossen daher, noch weitere Unterrichtsstunden abzuhalten, und zwar in diesem Klassenzimmer — d. h. Café! Muß ich betonen, daß ich ein fleißiger und pünktlicher Schüler war?! —

Die Stunden wurden dann auch fortgesetzt, als es nichts mehr zu lernen gab, wenigstens auf dem Lebensmittelkartengebiet. Dafür lernten wir uns gegenseitig so gut kennen, daß... — Aber das gehört nicht mehr hierher! —

Ich will nur noch soviel verraten, daß ich seit zwei Jahren meine Markensorgen los bin! Ich esse privat und brauche mich, der Marken wegen, kein Ernährungsamt mehr zu kümmern. Was jedoch nicht ausschließt, daß ich, so oft es geht, um 18 Uhr vor dem Haus Marktstraße 13 stehe.

Denn erstens wäre es undankbar von mir, dieses Haus zu meiden und zweitens hat meine Frau ein Recht darauf, nach des Tages Last und Mühe von ihrem Mann nach Hause, zum gemeinsamen Abendprot, geleitet zu werden.

Sind doch eine nette Einrichtung, diese Lebensmittelkarten, oder net?! —

SCHÖNE AUSSICHT

Ein etwas größ'eres Quantum Fett, so meinst du, wäre doch recht nett?

Na, trübe dich, mein liebes Kind, bis wir erst mal im Himmel sind. Dann gehn wir, je zu zwei, drei, viere, auf jener Straße promenieren, die, wie du weißt, von A bis Z reinweg aus Milch und Rahm besteht, woraus wir, bloß indem wir schreiten, die nötige Butter aus bereiten.

Von Zeit zu Zeit sezt man sich gern, um auszuruhen, auf einen Stern (für jedermann gibt es da einen), schaut sich die Butter von den Beinen und streicht dieselbe ganz kommod auf's trockne Himmelwespebrot.

Weil nun (dafür laß ich mich höpfen!) der Vorrat niemals auszuschöpfen, geht das so weiter höchst bequem bis Anno Sankt Mathusalem.

Dr. Oulglöß

Kopf des Torhüters erscheint, diesmal aber auch sein Arm. In der Hand hält er ein großes Schild, das er nun, böse in die Drängenden blickend, über die Pappe in den Türrahmen schiebt. „Gehen Sie fort, Sie, oder ich hole die Polizei“, sagt er scharf, und dann verschwinden sein Arm und sein Kopf wieder und man hört das metallene Geräusch des Türschlüssels, der von innen im Schloß gedreht wird — zweimal, auf dem Schild liest der Soziologe:

Wegen Überfüllung geschlossen!

Nach einigem Zögern zerstreut sich die Menge, unwillig, schimpfend, enttäuscht.

„Ueber eine Stunde hat der junge Mann mit dem unmittlerischen Haarschnitt nun vergeblich gewartet“, konstatiert der Soziologe, wie er ihn forschlendernd sieht, in seinem schlafrockartigen Mantel. Und jetzt, da alle fort sind, liest er endlich, was bisher von den Köpfen der Drängenden total verdeckt war:

Zentral-Gaststätten

Jeden Nachmittag Tanz von 4-6 Uhr

„Na ja“, denkt der Soziologe, „die verlorene Generation. Heute ist Mittwoch, also ein Werktag, nicht wahr? Es ist jetzt mitten am Tage — Viertel nach vier, um exakt zu sein —, und beim Tanz in den Zentral-Gaststätten ist es so voll, daß man die Leute, die jungen Leute, wegschicken muß. Aber schließlich bin ich ja Soziologe, Wissenschaftler — und nicht Moralprediger.“ Und vorbei an Trümmern, an Hülsen, die halb abgerissen sind, an Baustellen und Werkstätten, die verlassen liegen, geht der Soziologe seines Weges.

Das kann man heut erleben

Sommerfrische

Das Hotel Sonnenhof ist weltberühmt. Wegen seiner Küche und wegen seiner Lebensmittelmarken. Das heißt: In keinem Hotel aller vier Zonen wird der Gast ersucht, so viele Marken abzugeben, und in keinem Hotel gibt es so zwerghaft winzige Portionen.

Der alte Herr Mackwatt hat — nicht ohne Schwierigkeiten und nur mit Hilfe mancherlei Atteste — die Erlaubnis erhalten, sich drei Wochen im Hotel Sonnenhof aufzuhalten. Nun sitzt er also auf der Veranda in der Sonne, bezahlt achtzehn Mark fünfzig pro Tag und erholt sich.

„Herr Ober“, sagt er — kaum daß er drei Tage da ist. „Ich halt's nicht mehr aus. Einen Hunger hab' ich, einen Hunger!“ Der Ober hat ein gutes Herz. Er nimmt das Trinkgeld und bringt dem Herrn Mackwatt, ganz außer der Reihe und somit tief schwarz, ein Salatblatt und eine Viertel Tomate, und am nächsten Tag sogar ein geliebtes Aepfchen. Herr Mackwatt verschlingt das Aepfchen, bittet und bettelt, zückt eine Banknote, erhält einen Eierbecher voll Maisgrütze und einen ganzen Keks, am Mittwoch einen Schnittlauch-Delikatess-Salat, am Donnerstag zwei ganze Radieschen, und am Freitag, als er wieder auf der Veranda liegt, flüstert er: „Könnt' ich wohl etwas zu lesen haben?“

„Gewiß“, sagt der Ober, „haben Sie einen bestimmten Wunsch?“

„Ach“, seufzt da der alte Herr Mackwatt, „bringen Sie mir eine Briefmarke“, rie.

Der Drehwurm

Entfernt man einer Taube experimentell im Mittelohr eine Windung der „Schnecke“, so fliegt die Taube nicht mehr geradeaus, sondern dreht sich unentwegt im Kreise. In pathologischen Fällen soll es sich bei diesem Phänomen um den ins Ohr gedrungenen „Drehwurm“, den vermiculus circulosus perniculosus, handeln. Beim Menschen ist weder die Operation, noch der Wurm erforderlich, um zu einem gleichen einwandfreien Ergebnis zu gelangen.

Letzten Winter kaufte ich einen Ofen. Er stand arbeitslos und in kühler Vornehmheit dekorativ im Zimmer, weil nirgendwo ein Ofenrohr aufzutreiben war. Nun bläst die Presse Alarm wegen des kommenden Winters; da teilt mir letzte Woche mein Briefträger, oen ich ab und zu mit Zigaretten korrumpiere, aufgeregt mit, der Schuster P. in der 3. Straße nebenan habe als Naturalzahlung drei (!) Ofen-

rohre erhalten. Ich eile zu dem Schuster, ein Paar Schuhe unterm Arm und zehn Zigaretten im Gewande. Ueber Boxkampf, Lederpreise und Politik führt mich ein kühner Gedanken-sprung auf die Ofenrohre. Nach längerem Leugnen legt der Schuster schließlich ein umfassendes Geständnis ab: Ja, er habe 3 (drei!) Ofenrohre, ob ich dean Leder, Kartoffeln oder Treibriemen besitze?

Ich besitze nichts. Auch mein Briefträger ist am nächsten Morgen zuerst ratlos. Dann meint er, ich solle dem Schuster meinen Ofen gegen zwei seiner Ofenrohre anbieten.

Aber was nützen mich denn die Ofenrohre ohne Ofen?

Lassen Sie mich machen, Doktor! Am nächsten Morgen karrt der Briefträger meinen Ofen weg (nun bin ich auch den Ofen los); er kommt abends mit zwei Ofenrohren zurück.

Am folgenden Tag verschwindet er mit einem der beiden Ofenrohre.

Am vierten Tag kommt er mit einem andern Ofen zurück.

Am fünften Tag steht der neue Ofen mit dem neuen zweiten Ofenrohr.

Individuelle Planwirtschaft — höhere Mathematik — oder der „Drehwurm“ (vermiculus circulosus)?

1 Ofen = 2 Ofenrohre = 1 Ofenrohr plus 1 Ofen (= Heizung).

Quod erat demonstrandum. Fr. Wolf

Moderne Schlagworte

Ich war schon immer dagegen. Dafür sind wir nicht zuständig.

Haben wir nicht und kriegen wir auch nicht wieder rein.

Das sind bloß Schaustücke im Fenster.

Ich, als alter Antifaschist...

Sind Sie vorgemerkt?

Zu rauchen habe ich auch nichts mehr (auf die Bemerkung: Wann nehmen Sie wieder Kleider zum Reinigen an?)

Kommen Sie später wieder.

Sind Sie Bayer oder Preuße?

Das steht Ihnen nicht zu.

Ob's bald wieder Krieg gibt?

Sind Sie hier Stammkunde?

Umsonst sollen Sie's ja auch nicht machen: Vor nächsten Monat liefern wir nicht.

WIRTSCHAFT UND VERKEHR

Ein Kreditinstrument von allgemeinem Interesse

Das Auftragschreiben mit Finanzierungsgarantie für die Fabrikation

Das Auftragschreiben, ein neues Kreditinstrument der französischen Zone, ist eine vom Land an ein industrielles Unternehmen gerichtete Aufforderung, unter bestimmten Bedingungen die Fabrikation von Waren, die für die Wirtschaft der Zone unentbehrlich sind, aufzunehmen.

Das gewöhnliche Auftragschreiben sichert den Produzenten dagegen, daß er beim Verkauf der Waren zu einem festgesetzten Preis nicht auf seine Kosten kommt. Das Auftragschreiben mit Finanzierungsgarantie gewährt außerdem die Garantie des Landes für die von den Banken zur Finanzierung der Fabrikation gewährten Kredite.

Dieses neue Kreditinstrument will die Finanzen des Landes nicht mit der Kautions für die industrielle Aktivität belasten. Jeder Produzent muß seine Risiken auf sich nehmen und aus eigenen Mitteln die Finanzierung seiner Produktion gewährleisten. Aber es kann vorkommen, daß ein Unternehmen, dessen Produktion mehr oder weniger lebenswichtig ist, infolge der Kriegsnachwirkungen nicht in der Lage ist, seinen Kreditbedarf auf normalen Wege zu decken. In diesem Fall gibt das Auftragschreiben dem Land die Möglichkeit, im Allgemeininteresse ein Banklohn zu tragen, das kein Bankier auf sich nehmen könnte. Das Land wird je nach der Notwendigkeit der beschriebenen Fabrikation mehr oder weniger entgegenkommend sein, ohne jedoch nicht rückzahlbare Kredite zu gewähren, die nur eine verschleierte und andre Art von Beihilfe wären.

§ 1. Wer kann ein Auftragschreiben mit Finanzierungsgarantie für die Fabrikation beantragen?

Jeder Produzent, dessen Fabrikation für die Wirtschaft besonders notwendig ist und dessen Kreditbedarf nicht auf normalen Wege gedeckt werden kann.

1. Notwendige Fabrikationen:

Es ist Sache des Landes, den Grad der Nützlichkeit einer Fabrikation zu bestimmen. Natürlich werden die offiziell gebilligten Produktionsprogramme den Vorrang genießen. Aber jeder Produzent kann die Aufnahme einer nützlichen Produktion, für die er besonders eingestrichelt ist, mit Aussicht auf Erfolg vorschlagen.

2. Erschöpfte Kredite:

Das Unternehmen kann sich vor dem Konkurs befinden, wenn seine Bankiers wegen zu großer Schuldenüberlastung oder wegen Bedarfs an zu langfristigen Krediten keinen Kredit mehr gewähren.

a) Finanzschwierigkeiten: Das Land kann die Bürgschaft übernehmen, wenn die Fabrikation des betreffenden Betriebes unbestreitbar nützlich ist. Wenn das der Fall ist, verlangt es die Verpfändung der „in Fabrikation befindlichen Waren“ um eine konkurrierende Forderung der früheren Gläubiger zu vermeiden, weil es neue flüssige Mittel in das Geschäft steckt.

b) Kredite: Das Auftragschreiben kann für eine Dauer von höchstens 3 Jahren gewährt werden. Die Rückzahlung muß prinzipiell laufend nach einem Amortisationsplan, der mit der Kreditanforderung zusammen vorgelegt wird, erfolgen.

§ 2. Welche Ausgaben können durch das Auftragschreiben gedeckt werden?

Das Auftragschreiben ist dazu bestimmt, alle für die genehmigte Fabrikation unentbehrlichen Ausgaben zu decken. Es ist lediglich nötig, daß die voraussichtlichen Einnahmen die Rückzahlung der Kreditsumme in den festgesetzten Zeitabschnitten erlauben. Daher kann das Auftragschreiben für folgende Finanzierungen angefordert werden:

1. Hauptächlich für direkte Ausgaben im Rahmen der genehmigten Fabrikationen (Rohstoffe, Löhne usw.).

2. Für Nebenausgaben, wie Instandsetzung von Gebäuden und Einrichtungen, Ankauf von Maschinen in dem für solche Ausgaben vorgesehenen Maß:

a) Wenn sie für die Inangabezung der genehmigten Fabrikationen nötig sind.

b) Wenn sie in einer Frist von längstens fünf Jahren amortisiert werden können.

Man kann z. B. die Instandsetzung einer Klimaanlage in einer Textilfabrik anfordern. Das bedeutet eine Investition auf lange Sicht, die im Prinzip eigentlich nicht von dem Auftragschreiben gedeckt werden sollte. Da sie jedoch den Bruch der Fäden verhindert, bedeutet der Einsatz dieser Anlage eine wesentliche Leistungssteigerung des Betriebes. Die dank dieses besseren technischen Funktionszustandes verwirklichten Ersparnisse werden eine neue schnelle Amortisation der Kosten und zwar in weniger als 5 Jahren erlauben.

§ 3. Wie beantragt und verwendet man ein Auftragschreiben?

Der Antrag auf ein Auftragschreiben muß der zuständigen Stelle des Landes über die vom Antragsteller zur Gewährung des Kredites herangezogene Bank eingereicht werden. Der Produzent muß einen Fragebogen ausfüllen und alle notwendigen Auskünfte erteilen, damit die Lage seines Unternehmens geprüft werden kann. Die Landesverwaltung übermittelt die Akten nach Prüfung von ihrer Seite der nur aus Deutschen zusammengesetzten Kreditkommission, die ihr Gutachten darüber abgibt.

Das Auftragschreiben mit Finanzierungsgarantie für die Fabrikation wird vom Land ausgestellt. Die Bank, die den Antrag übermittelt hat, eröffnet dem Antragsteller alsbald den Kredit, entweder in Form eines Kontokorrents oder durch Diskontierung von gemessenen Wechseln. Wenn der Kredit in Form eines Kontokorrents eröffnet wird, kann der Bankier jederzeit seine Fälligmachung durch einen Wechsel verlangen, den der Industrielle sich vorher annehmen verpflichtet.

Die Bank finanziert den Kredit mittels ihrer verfügbaren Fonds, kann sie aber unter gewissen Bedingungen wieder bei der Landeszentralbank diskontieren.

§ 4. Verzinsung der Kredite

Da der Kredit im öffentlichen Interesse und unter Garantie des Landes, die jedes Risiko ausschließt, gewährt wird, haben die Banken sich bereit erklärt, ihn zu einem sehr vorteilhaften Zinssfuß abzugeben und zwar ein halbes Prozent niedriger als der von der Landeszentralbank gewährte Diskontfuß (gegenwärtiger Zinssatz der Kredite 3 Prozent).

Das bedeutet eine wichtige Hilfe von allgemeinem Interesse für die Unternehmen die sich in Schwierigkeiten befinden.

Französische Zone

TUBINGEN. Den Wäckerleien und Strickerleien Südwürttemberg wurden für den Bedarf der Zivilbevölkerung 70.000 kg Zellwollgarn zugeteilt. Diese Maßnahme wird jedoch, da sich die Menge auf viele Betriebe verteilt, ohne stärkeren Einfluß auf den Beschäftigungsstand haben.

TUBINGEN. Die von der Firma Bleyde beabsichtigte Eröffnung eines Zweigbetriebes in Nagold muß infolge internationaler, technischer und wirtschaftlicher Schwierigkeiten vorläufig unterbleiben.

Anglo-amerikanische Zone

KASSEL. Die deutsche Vacuum-Oil-AG. und die Winterhall-AG. unternehmen in Eile (Hannover) Versuchsbohrungen nach Öl. Die Flürzung, die im Juni 47 betragen hat, ist rüchsdst wieder eingestellt worden, um die Bohrarbeiten voranzutreiben. Bei noch im Stadium des Aufschlusses befindlichen Bohrungen ergaben sich 1945 ein Monatsdurchschnitt von 45 150 t Öl und 1946 ein solcher von 22 500 t.

NÜRNBERG. Die Schaffung eines Mieterschutzgesetzes für Untermieter, Stündung von Trümmershypotheken, Steuererleichterungen und einen gerechten Lastenausgleich für Fliegergeschädigte, forderte der Vorsitzende des Bundes der Spärer und Fliegergeschädigten, Landtagsabgeordneter Adolf Bauer, auf der ersten großen Versammlung des Bundes in Nürnberg.

FRANKFURT a. Main. Die Verantwortung für alle von der amerikanischen Zone ausgehenden internationalen Fernmeldeverbindungen soll laut Mitteilung des amerikanischen Hauptquartiers für den europäischen Befehlsbereich zum 1. Oktober von der amerikanischen Armee an die deutsche Zweizonenhauptverwaltung für Post- und Fernmeldeverkehr übertragen werden.

FRANKFURT. Der Fernsprech- und Telegrafennetzverkehr zwischen der Bizone und Italien wird ab sofort aufgenommen.

DÜSSELDORF. „Ungefähr 75 Prozent der Hauptproduktions sind der Bewirtschaftung entzogen“, erklärte ein Vertreter des Beulenkungsamtes auf einer Pressekonferenz.

STUTTGART. Aus der amerikanischen Zone müssen in der zweiten Hälfte des Jahres 435 000 Paar Schuhe, darunter 100 000 Paar Arbeitsschuhe und 150 000 Paar Damenstrümpfe, für die Bergarbeiter in das Ruhrgebiet geliefert werden.

meist genug, wenn Gott nur für uns bereit stünde. Das wehrt Jesus scharf ab: Unser Vater! Darin sind nicht nur wir beschlossen, und allenfalls unsere Familie, sondern ebenso unser Dorf, unsere Stadt, unser Volk und darüber hinaus alle Menschen, die mit uns leben. Wir alle sind Brüder und Schwestern, Kinder eines Vaters. Wir beten erst recht, wenn wir auch sie in das Blickfeld unseres Gebets mit hineinnehmen.

Ahnen wir nicht etwas von der Heiligkeit des Doms, in den uns das Vaterunser führt? Th. Haug

In memoriam!

Zum Tode von Bischof Maximilian Kaller

Mit Gelehrter Krebshitterung hat das katholische Volk in allen deutschen Diözesen am 1. Juli die Trauerbotschaft des Rundfunks vom plötzlichen Hinscheiden des Bischofs von Emsland, Maximilian Kaller, vernommen. War es doch kaum eine Woche von erfolgreichen Verhandlungen aus der Schweiz zurück, erlebten ihn kurz danach 50 000 Flüchtlinge-Wallfahrer und unzählige Radiolöhrer als ermunternden Prediger am Feste Mariä Heimsuchung in Waldrieden. Nicht zuletzt ist der rasche Heimgang seinen engeren Fachbrütern unfaßbar, auf deren Inopoldener Tagung vom Deutschen Caritasverband er mehrmals das Wort ergriffen hätte. Dort war er es, der vor den sachverständigen Vertretern aus allen vier Zonen wieder eine Katastrophensituation des katholischen Optimismus das Wort redete. Weiter war es die seelsorgliche Erlassung des ganzen Menschen und die Zukunftsorgne und die Entwicklung der Jugend, wie überhaupt die besonderen Erfordernisse der Jetztzeit, denen er beherden Ausdruck verlieh.

Wer ihm in den letzten Jahren öfters begegnete durfte, war wohl jedesmal tief beeindruckt. Bischof Kaller war schon rein äußerlich eine markante Gestalt, frisch und lebendig in seinen Bewegungen wie in seinen Gedankengängen, eine Persönlichkeit von Rang, ein Oberhirte von Format, ein treuer Sohn seiner oberdiözesanen Heimat.

Bischof Kaller stand gerade im ehemals ostpreussischen Raum mit dem Zeitproblem zusammen, das für die nachgeborenen Bauernsöhne durch Erziehung von Siedlungen gelöst werden mußte. Ferser sah er Jahr um Jahr das große Schütter-Eleud vor Kriechzeit mit all den üblen Folgerscheinungen, was ihn den Gedanken der „Wandernden Kirche“ grundlagen ließ.

RASTATT. Die Waggonfabrik-AG. Rastatt sieht in diesem Jahre auf ihr 30jähriges Bestehen zurück. Sie ist, nach der Instandsetzung der schwer mitgenommenen Werkanlagen, heute mit der Reparatur von Personenwagen und der laufenden Unterhaltung am Personenwagenpark der Eisenbahntraktion Karlsruhe beschäftigt. Ein Teil der Wagen erhält wieder gepolsterte Abteile erster und zweiter Klasse sowie elektrische Wagenbeleuchtung. Ein weiteres Aufgabengebiet der Firma, die früher Güterwagen in Serienfertigung herstellte, ist die Neuerrichtung von Sonderwagen für die Dienststelle der Militärregierung. Da zudem auch Güterwagen ausgebaut werden sollen, hat die Militärregierung Arbeitskräfte aus anderen Teilen Deutschlands angeworben.

FRIEDRICHSHAFEN. Mit der vom Gemeinderat beschlossenen Abrüstung der früheren Dornier-Flugzeugwerke ist das Ende eines Unternehmens gekommen, das für Friedrichshafens Entwicklung und Schicksal große Bedeutung hatte.

WILDBERG. In der Holzsohlenfabrikation hat die Schwarzwälder Holzsohlenfabrik in Wildberg eine wichtige Neuerung herausgebracht, die in einem besonderen Arbeitsgang eine orthopädisch einwandfreie Holzsohle herstellt. Gebversuche haben ergeben, daß durch die günstige Ablaufform eine geringere Ermüdung festzustellen ist als bei Leder-schuhen.

Zur Arbeitsmarktlage

TUBINGEN. Mangel an Arbeitskräften kennzeichnete auch im Monat Juni die Arbeitsmarktlage. Allerdings ist das Fehlen von Arbeitskräften in diesem Fall kein Zeichen dafür, daß die Wirtschaft im Lande eine starke Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen hätte. Es macht sich vielmehr bei der werktätigen Bevölkerung infolge der unzulänglichen Ernährung ein Kräftechwund bemerkbar, der die Unternehmer veranlaßt, die dadurch entstehenden Ausfälle durch Mehrereinstellungen auszugleichen. Nach Abschluß der Rekrute sank die Zahl der offenen Stellen um etwa 4000. Die Zahl der in Südwürttemberg registrierten Arbeitslosen beläuft sich auf 1330, von denen allerdings nur 245 voll arbeitsunfähig sind. Die Arbeitsämter vermittelten im Juni infolge Arbeitsplatzwechsels 4351 männliche und 2935 weibliche Arbeitskräfte. Verfügbare Reserven fehlen völlig. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten hat im Vergleich zum Vorjahre um 8,7% zugenommen; sie beläuft sich jetzt auf 228 619. Von annähernd 30 000 Schwerkrriegsbeschädigten sind etwa 19% nicht mehr einstellungsfähig, von den arbeitsfähigen Arbeitern etwa 3%.

Kurznachrichten

WUPPERTAL. Ein kommunaler Arbeitgeberverband für das Land Nordrhein-Westfalen wurde hier unter dem Namen „Arbeitsrechtliche Vereinigung der Gemeinden und wirtschaftlichen Unternehmungen des Landes Nordrhein-Westfalen e. V.“ gegründet.

BOCHUM. In einer Erklärung des geschäftsführenden Vorstandes des Industrieverbandes Bergbau wurde die Übergabe der wirtschaftlichen und sozialen Verfügungsgewalt in der deutschen Kohlenwirtschaft an deutsche Stellen gefordert.

BERLIN. Für den geschäftlichen Nachrichtenverkehr zwischen der amerikanischen und der britischen Zone und dem Ausland, sowie für den Nachrichtenverkehr innerhalb der Bizone sind mit Wirkung vom 28. Juli 1947 ab 24 Telegrafenschlüssel zugelassen worden.

BREMENHAVEN. Von der Kapitulation bis Juli 1947 wurden hier rund 15 Millionen Steine, 750 t Eisen, 6000 Zementplatten und über 1000 Betonfertigteile aus den Trümmern geborgen — das sind etwa 20 Prozent der Trümmerrmassen.

KIEL. Mit einer starken Einschränkung der Zigarettenherstellung muß gerechnet werden, da rund 500 000 kg griechischen Tabaks für die Verarbeitung gesperrt wurden, weil sie während des Krieges ohne Bezahlung aus Griechenland ausgeführt wurden.

STUTTGART. Der Militärgouverneur von Württemberg-Baden äußerte sich auf einer Pressekonferenz über die Vorbereitungen für den kommenden Winter: Nach dem letzten Zahlenmaterial ständen der deutschen Bevölkerung im nächsten Winter genügend Kohle und Holz zur Verfügung. So seien in der Zeit vom 20. 6. bis 17. 7. 35 Prozent der für Württemberg-Baden bestimmten Kohlenmenge eingetroffen, während im zweiten Viertel dieses Jahres nur 29 Prozent der Zuteilungen eingegangen

Bischof Kaller war im wahrsten Sinne des Wortes ein Volksbischof. Er ging seinen verlorenen Schäflein nach und fand immer wieder helfende Wege. Um jede Not seines Volkes wußte und litt er, so auch um das Elend des Alkoholismus, wie der Gesundheitsüberhaupt. Und in dieser Erkenntnis erwuchs ihm die persönliche Verpflichtung der Ethikhaftigkeit von Alkohol und Nikotin. Bischof Kaller war ein siebentwärtiger, welt-schauender Wächter der Kirche nach dem Willen ihres Stilters, der sehr bald den ganzen Haß der Machthaber des „Dritten Reiches“ auf sich zog. Doch das Band zwischen Hirn und Herdenschloß sich nur noch enger, auch wenn der damalige „Gaudete“ Erich Koch noch so tolle, ja ihn schließlich im Februar 1944 durch den Sicherheitsdienst der Gestapo zwangsverwahren ließ. Nach dem Zusammenbruch ließ er sich es nicht nehmen, im Herbst noch einmal in seine Diözese zurückzukehren, bis er von der neuen Besatzungsmacht endgültig ausgewiesen wurde. Jetzt aber fehlt er uns und vor allem seinen Flüchtlingen. Allzufröh und mitten aus schwerster, erfolgreich angebahnter Arbeit hat ihn der Tod heimgeholt.

Aus zeitbedingten Gründen konnte die Wahlordnung der Wirt. Evang. Landeskirche erst im Juli ausgegeben werden. Nach einer Mitteilung des Ev. Oberkirchenrats liegt es deshalb im Interesse einer sorgfältigen Wahlvorbereitung, wenn die zunächst für den Oktober geplanten Wahlen der ortskirchlichen Verteilungen und der Mitglieder des Landeskirchentages erst im November 1947 stattfinden.

Der neue Bischof der Kirchenprovinz Sachsen, D. Müller, wurde kürzlich zum Ehrendoktor der Theologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ernannt.

In Düsseldorf wurde in einer Versammlung der Evangelischen Frauenarbeit des Kirchenkreises Düsseldorf eine Entscheidung gefaßt und an den Landtag weitergegeben, in der gegen die Abänderung des § 12 Stellung genommen und die Regierung gebeten wurde, positive Maßnahmen wie Bekämpfung der Wohnungsnot und Unterstützung der kinderreichen Familien einzusetzen.

Durch Vermittlung der Christlichen Arbeiterjugend in Essen ist es Theologiestudenten vertriebener deutscher Konvikte ermöglicht worden, vier Wochen im Ruhrbergbau eingesetzt zu werden. Theologiestudenten haben sich freiwillig hierzu ge-

Abwicklung des Zahlungsverkehrs aus der Zeit vor der Kapitulation

FRANKFURT a. Main. Die Oberpostdirektion Frankfurt a. M. gab folgende Ergänzungsbestimmungen zur Abwicklung des Zahlungsverkehrs aus der Zeit vom 1. Mai 1945 bekannt: Alle vorliegenden oder noch eingehenden Postanweisungen, Zahlkarten, Zahlungsanweisungen und Postüberweisungen, die vor dem 1. 5. 1945 im Gebiet der amerikanischen oder der britischen Besatzungszone eingezahlt oder lastgeschrieben wurden, werden an den Adressaten ausgezahlt oder seinem Konto gutgeschrieben, wenn dieser seinen Wohnsitz in der amerikanischen oder britischen Zone hat oder dort ein Postcheckkonto besitzt. Sind diese Voraussetzungen nicht erfüllt, dann erfolgt Rückzahlung oder Guthrift an den Absender in der anglo-amerikanischen Zone.

Bei Verlust der Ursprungsbilge kann jetzt auch das Doppelverfahren eingeleitet werden, wenn der Nachweis erbracht wird, daß der Betrag im Gebiet der amerikanischen oder britischen Zone ordnungsgemäß einbezahlt oder zur Last geschrieben wurde. Anträge auf dieses Verfahren können unter Vorlegung der Einzahlungsbilge an die Aufgabepostanstalt, bzw. an das Lastschrift-Postcheckamt, gerichtet werden. Früher gestellte Anträge müssen erneuert werden.

seien. Trotzdem steht ein kritischer und schwerer Winter bevor.

Versicherungen der Neubürger

MÜNCHEN. Neubürger in der britischen und amerikanischen Zone, die vor ihrer Umsiedlung Lebensversicherungen mit Gesellschaften hatten, die ihren Sitz in diesen Zonen haben, müssen sich gemäß Mitteilung der „Vereinigung der in Bayern tätigen Versicherungsunternehmen“ bis zum 1. Oktober 1947 zur Registrierung ihrer Lebensversicherungsverträge bei den betreffenden Gesellschaften melden. Nach Ablauf dieses Termins werden die Gesellschaften die Anerkennung von Ansprüchen ablehnen, oder von besonderen Erleichterungen, wie etwa einer neuerlichen Gesundheitsprüfung, abhängig machen.

Sowjetische Zone

BERLIN. Laut Mitteilung der zentralen Finanzverwaltung der sowjetischen Besatzungszone können Lebensversicherungsverträge von Kriegsgefangenen durch Familienangehörige unter Aufrechterhaltung der Rechte aus alten Verträgen neu abgeschlossen werden, und zwar auch dann, wenn keine schriftliche Vollmacht der Kriegsgefangenen vorliegt.

BERLIN. Die Obstkonservierungs- und Marmeladenfabriken in Werder an der Havel sind außerstande, die anfallenden großen Mengen Frischobst zu verarbeiten. Vieles verdirbt, doch erhält die Berliner Bevölkerung keine Zuteilungen. Der Hauptanteil des Frischobstes und der Konserven wird von der sowjetischen Militäradministration auf Reparationskonten übernommen. Der Rest wird von den Produzenten schwarz zu Schnaps gebrannt.

BERLIN. Von der sowjetischen Militärverwaltung wurde eine Reihe von bis jetzt unter sowjetischer Verwaltung geführter Betriebe den deutschen Behörden übergeben. So gingen beispielsweise die Garm- Werke in Weißwasser/Oberlausitz in den Besitz des Staats über.

Außenhandel

BERLIN. In Oslo sollen am 28. August Besprechungen über den Abschluß eines Handelsabkommens zwischen Norwegen und der Bizone beginnen. Von den Handelsabmachungen zwischen Norwegen und der französischen Zone, die bereits am 8. 7. in Oslo begonnen, liegt noch kein Ergebnis vor.

KÖLN. Portugal will die Handelsbeziehungen mit Deutschland wieder herstellen und ist vor allem an Chemikalien und Fahrzeugen interessiert, erklärte der Vizepräsident der portugiesischen Gesellschaft sein Pressevertreter gegenüber.

PRAG. Die Verhandlungen zwischen der Tschchoslowakei und Vertretern der Bizone sind mit dem Abschluß eines Handels- und Zahlungsabkommens beendet worden.

Devisenprämlen für Exporteure

BERLIN. Auf dem 3. Kongress der deutschen Außenhandelskontore der Bizone wurden Vorschläge über Höhe und Anwendung der Devisenprämlen für deutsche Exporteure eingebracht. Man spricht von einer Devisenprämie von 6 Prozent für den Exporteur bei jedem Export, der zur Bezahlung unbedingt benötigter Einfuhrwaren dienen soll. 4 Prozent jeden Exportierendes sollen an einen Spezialfonds zum Einkauf von Kaffee, Tee, Tabak, Frülgemüse, Süßrüchten und ähnlichen Erzeugnissen abgeführt werden. Der Kongress schloß außerdem der Doppelsonne die Vereinfachung der Formalitäten für den Außenhandel vor.

meldet, um an Ort und Stelle die Arbeitsverhältnisse der Kumpel durch praktische Mitarbeit zu studieren und sich die Grundlagen zum späteren Einsatz als Arbeiterjugendbeschwerger zu schaffen.

14 nordamerikanische Bischöfe haben sich bereit erklärt, Verschiepte und Heimatverwiesene aus Europa in ihre Diözesen aufzunehmen.

Das lateinische Patriarchat von Jerusalem beginnt am 22. Juli die erste Jahrestagung seiner Wiedererrichtung durch Papst Pius IX.

Kardinal Graf Preysing, Bischof von Berlin, wurde von Kardinal Griffin, Erzbischof von Westminster und Primas von England, nach England eingeladen. Man nimmt an, daß der deutsche Kardinal der Einladung schon im Spätsommer Folge leisten wird.

Als erste der durch den Fliegerangriff zerstörten Augsburgs Pfarrkirchen wurde am Sonntag die neu aufgebaute Kirche St. Sulpert im Osten der Stadt eingeweiht.

Um der Gemeinde das seit der Kriegsablieferung ihrer Glocken fehlende Geläut zu ersetzen, hat die Pfarrei von Sulz bei Lehr eine Lautsprecheranlage einbauen lassen. Durch sie wird allsonntäglich Glockengeläute übertragen, bis die Zeitumstände die Beschaffung neuer Metallglocken zulassen.

Die Bauhütte des St. Peterdomes in Rom hat einen internationalen Wettbewerb zur künstlerischen Gestaltung der beiden Seitenportale des St. Peterdomes ausgeschrieben. Die beachtlichen Arbeiten sollen in Bronze ausgeführt werden. Skizzen und Entwürfe müssen bis zum 29. November an den Vatikan eingesandt werden. Für die beste Arbeit ist ein Preis von 200 000 Lira ausgesetzt.

Zu dem in Südwürttemberg erschienenen offenen Brief „Gegen die preußische Invasion“ erklärt die Diözesanführung der Katholischen Schwabenjugend, daß die Unterzeichnung mit Jungenschaft der Katholischen Schwabenjugend irreführend ist. Der Brief geht zurück auf die Privatinitiative einiger Angehöriger der Katholischen Schwabenjugend von Tübingen. Der Diözesanführer der gesamten katholischen Jugend hat Inhalt und Art des Briefes und ausdrücklich auch seine Veröffentlichung einstimmig gegen die Tuttlinger Meinung abgelehnt.

Auf der II. Synode der orthodoxen Kirche protestierten die griechischen Bischöfe gegen den Vorschlag der Regierung, die diplomatischen Beziehungen zum H. Stuhl aufzunehmen.

Aus der christlichen Welt

Unser Vater im Himmel!

Die Anrede im Vaterunser ist wie der Eingang in einem gewaltigen Dom. Wir sehen schon unter der Tür die Maße und Umrisse des ganzen Hauses, auch wenn uns viele Einzelheiten noch verborgen sind. So leuchtet mit den ersten Worten des Gebets, das Jesus seine Jünger selbst gelehrt hat, die Herrlichkeit des Gottesreiches in Umrisen beglückend auf. Ich versuche drei dieser Linsen, wenn auch stümperhaft, nachzulesen.

Vater! Damit tritt etwas Neues in die Geschichte der Religionen ein. Sie alle sprechen von Gottheiten, da und dort auch von einem Gott, der hinter allen Dingen, hinter den guten und bösen Geistern am Ursprung steht. Dieser Gott trägt sogar gelegentlich den Beinamen Vater. Aber er ist doch fern und immer wieder schreckhaft; er greift nicht lebend, beglückend in das Leben ein, wie es ein Vater doch tun müßte. Auch im Alten Testament wird die letzte Wand zwischen Gott und Mensch nicht durchstoßen, obwohl es tiefe Einblicke in die Wunder Gottes gewährt. Gott ist vor allem Herr, Richter. Jesus heisst Vater! Er redet mit Gott so, als ob er neben ihm stünde, ganz vertraut und innig. Vor ihm hat er kein Geheimnis, er öffnet ihm das Herz, wie das Herz des Vaters ihm offen steht, ganz unfaßbar. Wir empfinden nicht mehr, wie unendlich uns das damals war, so sehr haben wir es uns zu eigen gemacht, und sollten doch staunen wie am ersten Tag!

Dazu kann uns der Zusatz helfen: Vater im Himmel. Wenn wir Gott unerschreiblich in unser kleines Leben hineinziehen wollten und ihn falsch menschendlichen, wird uns plötzlich Halt geboten: er ist im Himmel. Nicht über den Wolken, die uns Regen spenden, im Lafräum der Flieger, im Himmel, das bedeutet aus der Sprache der Bibel in die Gegenwart übertragen: Gott ist der Herr des Gottesreiches, voll strahlender Majestät der Schöpfer der ganzen Welt, vor dem wir Staub und Asche sind. Vor ihm schwindet alle falsche Vertraulichkeit, und wir beten ihn an in heiliger Ehrfurcht und staunender Freude.

Dieser Gott ist unser Vater. Wie oft sind wir beim Gebet ganz angefüllt von unseren Sorgen und Nöten, unseren Bitten und Erwartungen. Wir versengen das Gebet in egoistischer Weisheit. Es wäre uns

Kreis Calw
Forstwirtschaftlich an erster Stelle

Die weiten Waldgebiete unseres Kreises haben, forstwirtschaftlich gesehen, eine Bedeutung, wie sie in Südwürttemberg nur noch der Kreis Freudenstadt aufweist. Die Forstwirtschaft steht zwar unter den 58 Wirtschaftszweigen Südwürttembergs und Hohenzollerns erst an 14. Stelle, doch wird diese Klassifizierung den Tatsachen nicht ganz gerecht. Der unschätzbare Wert des Rohstoffes Holz liegt darin begründet, daß er eine Schlüsselstellung einnimmt, die Industrie und Handwerk ihm geben, in unserer gesamten Wirtschaft gibt es wohl kaum einen Zweig, der mit der Forst- und Holzwirtschaft nicht unmittelbar oder mittelbar im Zusammenhang stünde. Wir haben in Südwürttemberg und Hohenzollern etwa 350 000 Hektar Wald, das ist fast ein Drittel der Gesamtfläche des Landes. Besitzmäßig wirkt sich das dahin aus, daß sich 37 000 Betriebe in diese Waldfläche teilen. Ein Drittel des Waldes entfällt auf Staat, Gemeinden und Körperschaften als Besitzer, Zahlmäßig herrschen bei der Teilung des Waldbesitzes die Kleinbetriebe vor, wie das ja auch in der gesamten Landwirtschaft der Fall ist. 78 Prozent der Gesamtfläche entfallen aber doch auf Großbetriebe, deren Zahl sich auf 500 beläuft. Es ist natürlich, daß wir diese Großbetriebe vor allem im Schwarzwald zu suchen haben, und da ist es der Kreis Calw, der mit Freudenstadt die Spitze hält. Die Kreise Calw und Freudenstadt verfügen über 60 Prozent der gesamten forstwirtschaftlich genutzten Fläche Südwürttembergs und Hohenzollerns. Der Wald hat immer schon den Bewohnern der Schwarzwaldkreise in ausgedehntem Maße Arbeit und Brot gegeben, und er tut das auch heute noch. Nach den Statistiken der Arbeitsämter hat die Zahl der in der Forstwirtschaft beschäftigten Personen des Landes seit etwa einem Jahre eine fast hundertprozentige Steigerung erfahren. Im Juni 1946 wurden fast 4000 Personen, die in der Forstwirtschaft beschäftigt sind, registriert, im Mai dieses Jahres waren es deren über 7000. Dabei sprechen die Berichte der Arbeitsämter davon, daß die Forstwirtschaft nach wie vor einen Bedarf an Arbeitskräften hat, der bei weitem nicht gedeckt werden kann. In obigen Zahlen drückt sich übrigens nicht die Gesamtzahl der Personen aus, die in der Forstwirtschaft ihren Erwerb finden. Die Zahl der eigentlichen Berufswaldarbeiter wird für das ganze Land mit etwa 3200 angegeben. Zu dieser Zahl kommen die saisonmäßig beschäftigten und periodisch ein- und ausgetretenen Holzwerker. Die Forstwirtschaft schätzt die in ihrem Bereich beschäftigten Arbeitskräfte zur Zeit der Hochkonjunktur auf 16 000 jährlich. -g.

Die Landespolizei berichtet

Aufgeklärte Einbrüche
Der vor einiger Zeit in das frühere Urtragegebäude im Hirsauer Wiesweg verübte Einbruch konnte durch die Landeskriminalpolizei Calw aufgeklärt und der Täter ermittelt werden. Vom Landespolizeiposten Unterreichenbach wurde ein in Grundhaft wehhafter Mann festgenommen. Er hat zusammen mit drei schon vorher Festgenommenen eine größere Zahl Einbrüche im Kreis Calw verübt.

Brandfall. Am Dienstag mittig ist, vermutlich durch Funkenflug aus einer Lokomotive an der Bahnlinie zwischen Mombach und Bad Liebenzell und Bad Liebenzell und Hirsau ein kleiner Brand ausgebrochen, der, ohne nennenswerten Schaden anzurichten, bald gelöscht werden konnte.

Calwer Stadtnachrichten

Stadtgartenkonzert. Am kommenden Sonntag konzertiert die Stadtkapelle von 11 bis 12 Uhr im Stadtpark, wozu die Bevölkerung, die diese sonntägliche Unterhaltungsmusik begrüßen wird, herzlich eingeladen ist.

Bilder aus dem Calwer Gerichtssaal

Er drohte mit „ausbeuten“
In S. ging es in einer Maitenacht etwas bunt zu. Es wurde da ein Sauntransport gestarrt, der aber nicht die eigentliche Ursache war, wohl aber der Mann, in dessen Haus sie gebracht wurde. Dieser Bürger hatte einen über den Durst getrunken, und in diesem Zustand kann er sich dann, wie er sagte, nicht mehr halten. Dies ist aber, wie ihm der Richter unter die Nase rieb, absolut kein Milderungsgrund, heute sogar gerade das Gegenteil davon. Auf jeden Fall gab ihm der des Weges kommende Polizeimeister in keiner Weise Veranlassung, auf diesem loszuzukriechen, ihm mit ausbeuten und noch mit anderen unschönen Dingen zu drohen, einschließlich einer ganz unwahren Anschuldigung. Damit er künftig von solchen Dingen läßt und des Bürgers erste Pflicht mehr achtet, erhielt er einen Denkkzettel in Gestalt von 3 Wochen Gefängnis.

der Besitzer. Bei dem Schwindel um Beschaffung einer Schlafzimmerschrankrichtung ist es durch das schwindende Vertrauen bei dem Versuch geblieben. Daß Lügen kurze Beine haben und das Versprechen des Schwarzhändlers und Schiebetrums einer geringelten Arbeit doch einmal Schiffbruch erleidet, das sich einzuprägen und zu beherzigen gibt ihm das zudiktierte 1 Jahr Gefängnis Gelegenheit dazu.

Ein hallöser Dieb

Es ist immer das gleiche Bild, wer den Appetit an einer geordneten Arbeit verlor oder überhaupt noch nicht gefunden hat, wird oft leicht zum Dieb. Der ebenfalls aus der Untersuchungshaft vorgeführte und kaum Zwanzigjährige scheut die Arbeit allem Anschein nach auch und quittierte die Gutstätigkeit einer Frau mit einem Einbruch bei ihr. Dessen einen Diebstahl folgten noch zwei andere; ein Paar Schuhe, eine Taschenuhr, Raucherfleisch und Schnaps

Blick in die Gemeinden

Nachrichten aus Nagold

Am Tage vor dem Beginn der neuen Ernte fand eine Felderbegehung statt, an der sich unter Führung von Landwirtschaftsrat Harr und Kreisbauwart Walz der Marktstützungsausschuß mit Bürgermeister Breitling an der Spitze und sehr zahlreiche Landwirte und private Interessenten beteiligten. Festgestellt wurde, daß auf der ganzen Markung die Ernte einen befriedigenden Ertrag liefert, wobei allerdings nicht übersehen werden darf, daß viele Lagerfrucht, aber auch mancherlei Schäden, die durch Wild verursacht worden sind, den Ertrag herabmindern. Die Kartoffelfelder stehen ebenfalls sehr schön da. Auch die Obstbäume zeigen einen erfreulichen Befang, obwohl die große Trockenheit sich hier am stärksten auswirkt. Landwirtschaftsrat Harr nahm die Gelegenheit wahr, Vorteile und Nachteile der einzelnen Fruchtarten darzulegen und auf die Wichtigkeit der Saatgutenerneuerung hinzuweisen, damit nicht überreife Getreide den Ertrag beeinträchtigt. Kreisbauwart Walz gab beachtliche Fingerzeige für die Obstzüchtung und Baumpflege.

Die Versammlung einige Begrüßungsworte. Das nette und trefflich verlaufene Festchen wurde mit guten Gesängen vom Männergesangverein Rotfeld umrahmt. An dieser Stelle sei den Sangesbrüdern herzlicher Dank für ihre Darbietungen gesagt. Bis um Mitternacht war reichlich Gelegenheit geboten, alte Jugenderinnerungen auszutauschen. Altensfest. Beim Umsturz gegen Mitte April 1945 wurden ein Herrensanzug und Wäsche gestohlen. Der Diebstahl ist jetzt aufgeklärt. Bei der Diebin handelt es sich um eine ledige Frau, die sich nun vor Gericht zu verantworten haben wird. Unterjettigen. Landwirt Georg Riederer stürzte in der Scheuer ab und zog sich eine Wirbelsäulerverletzung zu, die seine Ueberführung ins Kreiskrankenhaus Nagold erforderlich machte.

Nagolder Altersjubilare

Im August verzeichnen wir folgende Altersjubilare: Emma Graf, geb. Wals, geb. 9. 8. 71 in Walddorf; Rennerin Christiane Haas, geb. 1. 8. 55 in Freudenstadt; Marie Harr, geb. Rauser, in Nagold, geb. 28. 8. 69; Witwe Marie Jung, geb. Kira, geb. 4. 8. 72 in Walddorf; Schneidermeister Friedrich Kleib, geb. 18. 8. 62 in Edelweiler; Kaufmann Hermann Knodel, geb. 7. 8. 65 in Nagold.

Die Ernte im Gäu

Die Getreidefelder sind bei der heißen Witterung rasch zur Reife gelangt. Gerste ist bereits eingefahren, ebenso Roggen. In diesen Tagen wird der Hafer gemäht. Beim Weizen steht es noch etwa 10 Tage an, bis er geschälten werden kann. Nach dem Zurückgehen der Blattteile zeigt sich deutlich, daß die Trockenheit im April die Bestockung wesentlich beeinträchtigte. Es fehlt der „Schluß“ im Weizenfeld. Wir hoffen, daß das Erntewetter weiter günstig bleibt, waren aber doch für einen durchwehenden Roggen dankbar, da sonst Gefahr besteht, daß die Trockenheit erheblichen Schaden anrichtet. Das gilt auch für das Obst, namentlich für die Zwetschen, deren Befang in diesem Jahre mäßig ist. Kartoffeln stehen besser als im Vorjahre.

Kulturelle Rundschau

Ein großer Geiger konzertiert

Das dritte Meisterkonzert in Calw brachte insofern eine Enttäuschung, als nur ein paar Reihen der Turnhalle mit Besuchern gefüllt waren. Wenn man es auch nicht wahrhaben will, daß die Sommermonate dafür ein ungeeigneter Zeitpunkt sind, so ist dies doch so. Zum anderen mag auch die drückende Schwüle mit schuld gewesen sein und weiter auch, daß die Preise jetzt nicht mehr für jedermanns Geldbeutel tragbar sind, besonders dann nicht, wenn Familienangehörige zusammen gerne so ein Konzert besuchen wollen. Immerhin muß man sich fragen, wo die Calwer an einem solchen Abend bleiben, die selbst den Bösen führen und sich deshalb einen Großen unter ihnen „beobachten“ müßten, und die anderen, die für klassische Musik immer noch ein Quintchen Liebe aufbringen vermögen. Zumal die Konzertdirektion gerade den Calwer ein auf hohem Niveau stehendes Kunstverständnis zugibt. Blieb es also in Bezug auf die Besucherzahl bei einer Enttäuschung, so wurde die Veranstaltung für die Wenigen, die gekommen waren, zu einem großen Erlebnis, denn Heinz Siemasko zählt zu den Ersten seines Faches. Die kritische Lupe an seinem Können anzusetzen, kann deshalb wiederum auch nur Kapazitäten auf dem Gebiete solcher Musik zugestanden werden. Wir beschranken uns deshalb darauf, zu sagen, daß allein schon die autorisierte Vortragfolge auf das überragende Können dieses Künstlers

schließen ließ und die Besucher in beglückender Andacht seinen Vorträge aufgenommen haben. Die Herstellung des Kontaktes mit den Hörern durch das Auftreten und dazu die Offenbarung großen Könnens — das sind die Merkmale, die das Ganze dann zum Höhepunkt führen. An diesem Abend waren sie gegeben, und dafür wurde dem Gast durch herzlichen Beifall gedankt unter Uebertragung auch auf Liselotte Freyestetter für die prächtige Begleitung. Kl.

Nagolder Kulturspiegel

Die Junge Bühne Schwaben gab wieder mal in Nagold ein Gastspiel, das ein voller Erfolg wurde. In ihrem Bestreben, nur wirklich literarisch Wertvolles zu bieten, war „Der Parasit“ eine in sich geschlossene, bis ins Einzelne durchgearbeitete Derbilation, die nach Form und Inhalt ein Ganzes war, von Anfang an fesselte und zum Mitfühlen der interessanten Handlung zwang. „Der Parasit“ ist die von Schiller gemachte freie Uebersetzung des in Abkürzung geschriebenen Stückes des französischen Theaterdirektors Picard. Diesem trefflichen Charakterstück gab Schiller einen frischen, leichteren Prosadialog, durch den auch der Geist des Dichters fürstlich weht. Die Schauspielerinnen und Schauspieler bemühten sich, Schillers moralisch-ästhetisches Dogma vom Symbol des Wahren und Guten in bester Weise wiederzugeben und fanden damit nachhaltigen, herzlichsten Beifall. -g.

Familiennachrichten

Albrecht. Wir zeigen die glückliche Geburt unseres 5. Kindes an. Manfred Hiller und Hildegard, geb. Kraut, Neuhengstett, 21. Juli 1947. Wir grüßen als Verlobte: Friedl Burkhardt, Paul Mey, Igelsloch, Spaltingen/Würtl., 27. Juli 1947. Eugen Schneider, stud. med. vet., Ann Schneider, geb. Kelt, Vermählung, Altensteig/Köln, den 2. August 1947.

Calw, 27. Juli 1947. Unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Friedrich Ungemach ist nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 66 Jahren von seinem Leiden erlöst worden. Wir haben ihn am 26. 7. zu Grabe getragen. Für die erwiesene Teilnahme von allen Seiten sagen wir herzlichen Dank. Die trauernden Hinterbliebenen: Fritz Ungemach, verm. im Osten, mit Frau und Kindern Jürgen und Monika, Erich Ungemach, Alfred Ungemach mit Braut, Ellen Ungemach mit Bräutigam.

Ernstmühl, 27. Juli 1947. Am 18. Juli ist mein lieber, unvergesslicher Mann, unser geliebter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater Karl Klein, Schwäuer, nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 69 Jahren für immer von uns gegangen. Wir haben ihn am 21. Juli zur letzten Ruhe gebettet. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, besonders für die tröstlichen Worte des Herrn Geistlichen und für die vielen Kranz- und Blumenspenden sowie allen denen, die unseren lieben Ruhestätte geleitet, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. In tiefem Leid: Die Gattin: Marie Klein, der Sohn: Karl Klein, die Tochter: Hedwig Kopf, geb. Klein, mit Gatten Hermanns, Kopf und Söhne Kurt, Roland und Rolf.

Nagold, 26. Juli 1947. Todesanzeige und Danksagung. Unsere liebe Mütter, Schwiegermutter und Großmutter ist am 20. 7. 1947 nach schweren Leiden an einer Herzschwäche gestorben. Wir haben sie am 23. 7. 1947 zur letzten Ruhe gebettet. Für all die Liebe und Anteilnahme sagen wir herzlichsten Dank. In stiller Trauer: Die Tochter: Lisa Häblich, geb. Kern, Sontheim, mit Familie, der Sohn: Erwin Kern, Schneidermeister, mit Familie, Nagold, die Schwiegertochter: Johanna Kern, geb. Großmann, mit Familie, Nagold.

Wildberg, 27. Juli 1947. Nach einem arbeitsreichen Leben ist mein lieber Mann, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Großvater Michael Hauser Zimmermeister am 18. 7. 1947 unerwartet rasch im Alter von nahezu 76 Jahren von uns gegangen. Wir haben den lieben Entschlafenen am 20. 7. zur letzten Ruhe gebettet. Für die überaus große Teilnahme sowie die vielen Kranzspenden sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Die Gattin: Luise Hauser, geb. Kemf.

Altensteig, 28. Juli 1947. Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an der Gedächtnisfeier unseres lieben Erwin möchten wir auf diesem Wege herzlich danken. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für seine tröstlichen Worte und sein herzlich Gedächtnis sowie dem Kirchenchor für die schönen Lieder und allen, die unseren lieben Erwin die letzte Ehre erwiesen haben. Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Gustav Flek.

Aerztesatell Die Praxis von Herrn Dr. Holzinger, Nagold, wird ab 4. August von mir weitergeführt. Sprechstunden 9-12 und 14-18 Uhr. Dr. Rothbach, Nagold, Zahnarzt. Vom 4.-27. August ist meine Praxis geschlossen. Dr. med. Bilger, Nagold. Vom 4. 8. bis 30. 8. bleibt meine Praxis geschlossen. Christoph Kirgis, Dentist, Altensteig. Augenarzt Dr. Oesterled, Horzheim, Unt. Zähringer-Allee Nr. 37, zurück. — Sprechzeit 9-12/30 Uhr täglich.

Geschäftliches Wissen Sie schont Daß Ihre Schreibmaschinen-Farbänder, auch Kassenfarbänder aller Art von uns neu geölt werden! Gegen neues entsprechendes Band erneuert werden und innerhalb 14 Tagen wieder in Ihrem Besitz befinden. Für leere Spulen erfolgt in Kürze Neublieferung. Farbbandzentrale Bad Kissingen. Annahmestelle: Bad Liebenzell, Kirchstraße 27.

Stellengesuche Hoteltischlerin (Mädchen, 18 J.) sucht Stelle in vorbildlich. Wirtschaftsbetrieb, in dem Gewähr für gründliche Ausbildung in allen Sparten des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes geboten ist. Angebote unter C 3081 an Schwäb. Tagblatt Calw.

Stellengesuche Wir erweitern unsere Mitarbeiterorganisation und suchen zu günstigen Bedingungen für die Kreise Calw und Horb je einen hauptberuflichen Bezirksleiter u. an allen Plätzen nebenberufliche Stadt- und Ortsvertreter. Bewerbungen mit Zeugnissen sind zu richten an die „Vereinigten Krankenversicherungs-A.G.“ (Zahnt. Realitäten, Jos.-Weiß-Str. 22, Vertreter für den Kreis Calw von angesehener Vers.-Gesellschaft mit allen Sparten gesucht. Sehr guten Provis.-Verdienst mit Taggeld. Haupt- od. nebenberuflich. Schriftl. Bewerb. v. fleiß. Mann u. C 3078 an Schw. Tagbl. Calw.

Landw. Arbeiter, selbst. und zuverlässig, der melken kann, für kl. Landwirtschaft (2 Kühe, 2 ha Wiesen) gesucht. Gute Bezahlung und Bezahlung. Angeb. an Deker, Oberes Bad. Bad Liebenzell.

Hausgehilfin, tüchtig und zuverlässig für gut Haushalt gesucht. Zweitmädchen vorhanden. Geb. wird beste Unterkunft und Behandlung. Angebote an Deker, Oberes Bad. Bad Liebenzell.

Hausgehilfin, ehrlich und fleißig, welche auch Kenntnisse im Melken besitzt, für Haus- und Landwirtschaft sofort gesucht. Gottlieb Stockinger, Schönenbrunn.

Mädchen, ehrl. fleißig, nicht unter 18 Jahren, für den Haushalt auf 1. Sept. 15. Sept. gesucht. Frau Emma Meier, Schubgeschält, Altensteig.

Mädchen, jüngere, oder alleinstehend, Frau für die Landwirtschaft in Bodenseegegend gesucht. Angeb. unter C 3079 an S. T. Calw.

Verkäufe Hioblochmaschine, motorangetrieben, neue, abzugeben. Zuschrift, erbet. unter Nr. 621 an die Geschäftsstelle des Werbedienstes Lank, (14b) Altensteig, Württ.

Motorrad, Triumph-Sport, neu, zu verkaufen. Angebote unter C 3082 an Schwäb. Tagblatt Calw.

Hetlode, gut erhalt., hochabtuend, neuwertig, abzugeben. Angebote unter C 3080 an S. T. Calw.

Kaufgesuche Motorrad, bis 500 ccm, mögl. Kpl., mit Beheizung zu kaufen gesucht. Eventl. Tausch geg. neuen Radio, Allstromspflänger (4 Röhren). — Angeb. u. C 3076 an S. T. Calw.

Damenfahrrad, gut erhalt., evtl. auch ohne Beheizung, gesucht. Zuschrift, erbeten unter Nr. 621 an die Geschäftsstelle des Werbedienstes Lank, Altensteig.

Kaffeemaschine, elektr., und Beheizung für Kleinkrad, 20x25, gegen Entschädigung zu kaufen gesucht. C 3069 an Schw. Tagblatt Calw.

Stroh, 20-25 Ztr., gegen gute Entschädigung zu kaufen gesucht. Angeb. u. C 3070 an S. T. Calw.

Schreibmaschine, kleine, v. Kriegswers. (St. IV) zu kaufen gesucht. Eventl. können aufgep. Raucherwaren in Tausch gegeben werden. Angeb. u. C 3083 an S. T. Calw.

Fußbälle von Sportverein gegen gut Entschädigung dringend zu kaufen gesucht. Angebote unter C 3073 an Schw. Tagbl. Calw.

Tausch / Geboten Autoreifen mit Schlauch u. Felge, 5,25x16, auch Radioreifen für Kleinempflänger; ges. Hinterrad mit Beheizung für Leichtmotorrad, 96 ccm (Sachs). Angebote unter C 3068 an S. T. Calw.

Filme, Größe 6x9, oder 24x30, ges. Fahrradbeheizung, 20x1 1/2. Angebote unter C 3077 an S. T. Calw.

Verschiedenes Einen Gelährten für schöne Sommer-Sonntage wünscht Mädchen, 27 J., groß, blond, gepflegt. Gesucht wird gebild. Herr, gleich welchen Berufes. Angebote unter C 3071 an S. T. Calw.

Zimmer, möbl., heizb., mögl. mit Küchenbenütz. in Calw v. ill. Herrn gesucht. Angebote unter C 3074 an S. T. Calw.

Verloren von Hirsau—Calw—Lederstr. am 24. 7. Herrenanzugband, Altschwarz, ges. ge. Belohnung auf der Polizeiwache Calw.

Zugelassene Dackel-Rüde, braun, kurzhaarig. Abzuholen bei Karl Eisenbeis, Stammheim/Calw.

Zugelassene schwarz-weiße Katze in Calw. Ausk. G.-St. S. T. Calw.

Kirchliche Nachrichten Ivang. Gottesdienste in Calw, 9. Sonntag n. Dr., 3. August: 8.15 Uhr Frühgottesdienst, bei gutem Wetter in Wald unter den Annabuchen (Hölzeln), 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst mit Pöbrite für die Kriegsopf. (Abschiedspredigt Schütz), 15 Uhr: Abschiedsfeier mit der Jugend und den Angehörigen im Garten an der Stammheim. Siegel, 20 Uhr: Gemeindefest im Vereinshaus. (Christenlehre, Kindergottesd. u. Wochengottesdienste fallen im August aus). Montag, 7.00 Uhr: Erntebetende.

Veranstaltungen Volkstheater Calw Vom 1. bis 6. August San Demetrio ein englischer Film, der das Schicksal tanzerischer Seeleute behandelt.

Stadtkonzert in Calw, ausgeführt von der Stadtkapelle am Sonntag den 3. August, von 11 bis 12 Uhr. Die Einwohnerschaft wird hierzu freundlichst eingeladen. Der Eintritt ist frei. Bürgermeisteramt Calw.

Fußball-Großveranstaltungen auf dem Sportplatz Wimbarg am Samstag, den 2. 8. 1947: V.F.B. Stuttgart — SpV. Calw I (Erstzulassungsmannschaft) Beginn 18.30 Uhr.

Vorspiel SpV. Stammheim A. H. — SpV. Calw, A. H. Beginn 17 Uhr. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein. Sportverein Calw v. 1946 e. V. Abteilung Fußball.

Eppels großer Vergnügungspark von 2. bis 10. Aug. in Calw auf dem Brühl mit der originalen Schlange-Bahn. Das Seeschaubühnen vom Loch-Neas Eine Fahrt in rasendem Tempo. Spielzeit täglich ab 16 Uhr. Samstag und Sonntag ab 14 Uhr.

Heiratsanzeigen Schon viele glückliche Ehen sind in Schwarzwaldkreise geschlossen worden. Darum noch heute Ihre Ib. Annahmung. Monatlich. Beitrag RM 3.— ohne jegl. Nachzahlung bei Verheiratung. Briefe mit Rückporto an die Lektorin Frau Freyja Krause-Ebbinghaus, (14b) Hirsau/Calw, Landh. Previa.

Tiermarkt Rind, 10 Monate alt, wird verk. Stammheim, Brühlstraße 22b. Milchziege, g. beste Bezahll. ges. Evtl. Inlett und Foto abzugeben. Angeb. u. C 3072 an S. T. Calw. 3 Hühner (1946 od. 1947) abzugeben. Angeb. u. C 3055 an S. T. Calw. Glucke mit Kücken abzugeben. Telefon Calw 450.

Oel und Weltpolitik

Dr. O. R. Eine Meldung, die vor einiger Zeit durch die Presse ging, hat vielleicht bei vielen nicht das Aufsehen erregt, das sie bei denjenigen erregt hat, die die Hintergründe kennen.

An der Arabian-American-Oil Co., die eine Tochtergesellschaft der Standard Oil von Kalifornien und der Texas-Oil ist, haben sich die beiden anderen großen amerikanischen Oel-Gesellschaften, nämlich die Standard Oil Co. von New Jersey und die Socony-Oil mit 40 Prozent beteiligt und gleichzeitig beschlossen, für die Entwicklung der Oelausbeute im arabischen Raum 27 Millionen Dollar zu investieren.

Um zu ermitteln, in welche Größenordnung dieser Betrag gehört, muß man sich vor Augen halten, daß das Truman-Hilfsprogramm für Griechenland und die Türkei einen Betrag von 400 Millionen Dollar vorsieht. Wenn nun die privaten amerikanischen Oelgesellschaften derart hohe Beträge für die Oelausbeute im Nahen Osten investieren, so wird man mit Recht nach den geschäftlichen Gründen und ihrer weltpolitischen Sicherung fragen müssen.

Die Vereinigten Staaten sind die größten Oelverbraucher der Welt. Sie verbrauchen zwei Drittel der Weltölproduktion. Ihre Reserven aber sollen, wie der Oelausschuß des Senats festgestellt hat, nicht mehr ausreichen, um einen größeren Krieg zu führen, denn die Reserven in den USA. werden auf 20 Milliarden Tonnen geschätzt, und die jährliche Erzeugung beträgt zurzeit etwa 1,7 Milliarden Tonnen.

Die andere Großmacht der Welt, die Sowjetunion, ist in einer noch schlechteren Lage, da die ihr zur Verfügung stehenden Vorräte an Oel auf rund 8 Milliarden Tonnen, bestenfalls, wenn man die neu entdeckten sibirischen Vorkommen einschließt, auf einige wenige Milliarden Tonnen mehr geschätzt werden. Hier ist die Förderung an Oel jedoch das größte Problem, denn infolge Nachlassens der Ergiebigkeit der Quellen, Mangel an Arbeitskräften und Fehlen von Förderungsanlagen ist seit 1938 ein ständiges Sinken der Produktion festzustellen. Die Gesamtausbeute wird gegenwärtig auf 190 Millionen Tonnen im Jahr geschätzt.

Zusätzlich hat nun die Sowjetunion alles getan, um die in Südosteuropa vorhandenen Oelgebiete für sich zu erschließen. Sowohl Polen (1,5 Mill. t), als Rumänien (20 Mill. t), Ungarn (5 Mill. t), Oesterreich (7 Mill. t) liefern fast die gesamte Produktion nach Rußland. Da aber eine wesentliche Steigerung der Erdölproduktion in Rußland von der Lieferung der Bohr- und Fördermaschinen abhängt, die in Rußland nicht schnell genug hergestellt werden und daher von Amerika

geliefert werden müßten, hängt Rußland weitgehend von den Vereinigten Staaten ab.

Diese Lage der Erdölverteilung läßt es verständlich erscheinen, daß Rußland alles daran setzt, um auch selbst an den leicht ausbeutbaren Erdölvorkommen im Nahen Osten teilhaben zu können. Der letzte große Vorstoß Rußlands nach Nordpersien mit der Ausrufung der autonomen Provinz Aserbaidshan ist geschleiert. Von der Durchführung der vertraglich zugesicherten Ausbeute des nordpersischen Erdöls durch die russische Erdölgesellschaft hört man zurzeit nichts. Dagegen gelangen hin und wieder Meldungen in die Presse, daß amerikanisches überflüssiges Kriegsmaterial ebenso wie englisches an die persische Regierung verkauft worden ist.

Ist das russische Vordringen in den Nahen Osten sowohl in Persien als auch gegenüber der Türkei vorläufig abgestoppt, so ist es für Rußland noch ein weiter Weg bis an die großen Erdölvorkommen, die jetzt von Amerika kontrolliert werden, nämlich die arabische Halbinsel, deren Erdölvorräte auf mindestens 26 Milliarden Tonnen, vielleicht aber sogar auf 150 Milliarden Tonnen geschätzt werden. Wenn die bisherige Erdölproduktion 200 000 Tonnen pro Tag beträgt und auf 500 000 ansteigen soll, so kann man sich vorstellen, wie erfreut König Ibn Saud von Arabien ist, der von jeder gefördertten Tonne Oel in seinem Reich 23 Centis erhält.

Stalin und die Nationen

F.V. Die Bildung und Entwicklung des östlichen Lebens vollzog sich bei Einflüssen von Byzanz und Asien jahrhundertlang unter dem Druck eines kirchlichen und staatlichen Herrschafts- und Regierungssystems, das auf unbedingte Unterwerfung und Herrschaft auf Grund absoluter Rechtslosigkeit, auf absoluten Machtmissbrauch gerichtet war. In diesem System wurden über 175 Völkern und Stämme zusammengedrückt, ohne Rücksicht auf ihre natürlich-geschichtlichen Lebensbedingungen und -bedürfnisse, auf natürliche Grenzen, Lebensgliederungen und -verbindungen.

Unter fortgesetzten Herrschaftswechsels und nach wiederholten Fremdherrschaften ging es weder der orthodoxen Kirche noch dem zersplitterten Selbstherrscher um die organische Entfaltung gesellschaftlicher Lebensverhältnisse dieser durcheinander, unter- und übereinander gelagerten Völkern als Nationen, also als wirkliche Lebenseinheiten mit eigenem, organisch aus ihren Lebensantrieben entwickeltem kulturellem, gesellschaftlichem und politischem Willen, geschweige als eine russische Gesamtnation, sondern ausschließlich um Erhaltung von Beherrschungsverhältnissen.

Der politische Wille wurde ausschließlich vom Selbstherrscher gebildet. Die Folge eines rein äußerlich durch jahrhundertlanges Herrschaftsverflechtungen erfaßten und verkoppelten Lebens in dem so gebildeten Lebenskreis mußten absolute Mißverhältnisse und Abnormitäten in den Beziehungen der Menschen in einer willenlosen Nationalitätenmasse sein.

Ohne den eigenen inneren Schwerpunkt einer allgemeinen Gesellschaft, ohne gemeinsames Leben mußte alles an diesem göttlichen Leben überstrahlt und verzerrt, chaotisch und künstlich, einseitig und unentwickelt sein. Es fehlte jedes Minimum an Freiheit und Recht, eine ausgebreitete ständliche Bürgertum, ein Bauerntum und Besantum in unserem Sinn, bis Ende des 19. Jahrhunderts ein Fabrikarbeiterstand. In einer Gesellschaft ohne normales geschichtliches Leben und ohne Struktur mußte auch die Stellung des vermögenden ausschließlichen Grundbesitzes (bis 1861) der Leibeigenschaft, also auf Grund fremder und unfreier Arbeit, wirtschaftlich absolut herrschenden Adels eine einseitige und abnorme sein.

Das Ergebnis der fortgesetzten unorganischen Erweiterungen des russischen Gebietes über seine natürliche Interessensphäre hinaus unter Überspringung der Phasen innerer Na-

Es wäre verfehlt, wenn man der Weltpolitik von Großmächten nicht auch eine ideale Grundkonzeption zugrundelegen wollte. Neben den geläufigen Grundlagen dürfen aber die Realitäten nicht übersehen werden. Außer Kohle, Erzen und Nahrungsmitteln spielt in der modernen Welt das Erdöl die ausschlaggebende Rolle. Die wirtschaftliche Festsetzung der Vereinigten Staaten von Amerika im Nahen Osten, die erst jetzt wirklich begonnen hat, dürfte mehr als die offizielle Erklärung einer Truman-Doktrin dazu beitragen, die zukünftige Weltpolitik zu bestimmen. Wo so massive wirtschaftliche Interessen im Spiele sind, kann eine Großmacht nur schwer ihr Desinteressen bekunden und sich von den Brennpunkten des Weltgeschehens zurückziehen.

Während bisher die amerikanische Weltmacht nur in Deutschland und im Fernen Osten mit der russischen Weltmacht direkt in Berührung gekommen ist, schieben sich beide Mächte im Nahen Osten zunächst mit wirtschaftlichen Positionen immer näher.

Während wir in Deutschland verständlicherweise geneigt sind, zunächst nur unsere eigenen Sorgen zu sehen und die Weltpolitik unter diesen Aspekten zu betrachten, müssen wir darauf achten, daß die anderen Aspekte der Weltpolitik, mögen sie auch zunächst nur unter wirtschaftlicher Form sich äußern, nicht unterschätzt werden. Gerade in dieser Hinsicht ist der Nahe Osten und Arabien im besonderen ein lehrreiches Beispiel.

Die braune Aktentasche

Der Mann, der ebenso die Sensationen wie den Bluff bevorzugt, um seinen politischen Widersachern Respekt oder sogar ein wenig Furcht einzufüllen, der frühere bayerische Sanierungsminister Lorig, hat seine Rolle ausprobiert. Sie war unruhig genug und hat nicht gerade dazu beigetragen, das Ansehen der Demokratie zu stärken. Wenigstens nicht im Lande des bayerischen Löwen. Jetzt sitzt Lorig hinter schwedischen Gardinen und hat genügend Zeit zum Nachdenken. Hoffentlich schreibt er nicht nach bewährtem Vorbild seine Memoiren.

Lorig trug stets eine braune Aktentasche, die er sehr sorgfältig behandelte, weil in ihr „wichtiges politisches Material“ enthalten sein sollte. Über den Inhalt dieser ominösen Aktentasche hatten sich direkt Legenden gebildet und mancher bayerische Politiker hatte im stillen etwas „Wind“ vor ihr. Man konnte nie wissen, welche „politische Atombombe“ Lorig mit sich herumtrug, um sie plötzlich zu einem „Vernichtungsschlag“ auszulassen.

Die Furcht hat sich aber nun in ein befreiendes Lachen gewandelt, denn über den Charakter dieser „Geheimnisse“ des ehrgeizig-schuppelosen Lorig hat jetzt der Abgeordnete Klessinger von der WAV. Mitteilungen gemacht. Er will einmal einen Einblick in den Inhalt der Tasche genommen haben, der, so sagt Klessinger, nur aus Zeitungsausschnitten und einer — alten Weste bestand habe.

Lorig Aktentasche war also ein „Blindgänger“. Später fragen nun, von welcher Farbe wohl die alte Weste gewesen sei. Sie meinen, es könnte sich nur um eine „weiße Weste“ handeln, die zu tragen Lorig sich gewohnt habe, weil er eben keinerlei Anrecht auf den Besitz eines derartigen Kleidungsstückes besaß, denn die weiße Weste war ja früher bei Politikern stets das äußere Zeichen für untadeliges Verhalten. . . . el.

Grundlage des „Arbeiterkollektivs“ als „Territorialkollektiv“, unter dem Vorrang des Klassenkampfes: so, wie es „für die Nation, d. h. für die Mehrheit, d. h. für die werktätigen Schichten von Vorteil sein wird“.

Seine letzte innere Verwirklichung findet das trotz aller taktischen Wendungen gleichbleibende Stalinsche Einheitsprinzip in den Sowjetverfassungen von 1924 und 1936. Die Sowjetdemokratie als das politische System dieses klassenmäßigen Lebens beruht auf dem einheitlichen Vertretungssystem der beiden „befreundeten“, die Sowjetgesellschaft bildenden werktätigen Mehrheitsklassen, des Proletariats in Industrie und Landwirtschaft, auf Grund ihrer klassenmäßig kollektiven Willensbildung in der Gesamtunion wie in den einzelnen Sowjetrepubliken.

Der „Oberste Sowjet“ der Gesamtunion besteht aus einem „Sowjet der Union“ für die „gemeinsamen Interessen aller Werktätigen der Sowjetunion unabhängig von ihrer Nationalität“ und einem „Sowjet der Nationalitäten“ für die „spezifischen Interessen“ der Nationalitäten, „die aus ihren nationalen Besonderheiten hervorgehen“. Die einzelnen Sowjetrepubliken bestehen ihrerseits aus autonomen Republiken als Teilstaaten, die wiederum „autonome Länder“ als Teilstaaten umfassen können. Die politische Einheit der Willensbildung für die gesamte Union wird in jedem Fall durch den Sowjet der Union in seiner klassenmäßig-kollektiven Struktur gewahrt.

Die internationale Absicht im bolschewistischen Nationalitätenprogramm hat Stalin schon 1922 dahin formuliert, daß die Sowjetmacht daran denkt, „sich zu einer bedeutsamen internationalen Kraft zu entwickeln, die in der Lage ist, auf die internationale Lage einzuwirken, sie im Interesse der Werktätigen zu verändern“. So gewinnt allenthalben die Parole von den klassenmäßig „unterdrückten Völkern“ von Ostern her eine besondere Zugkraft. „Die unterdrückten Völker des Ostens und Westens sehen in der Sowjetunion das Vorbild für die Lösung der nationalen Frage“ und Stalin ist der „Führer der Arbeitermassen der kapitalistischen Länder“.

Die Wirklichkeit der Nationen der Welt ist damit in eine neue Phase der Entwicklung eingetreten und das Problem der Nation erneuert und unübersehbar akut.

Eine Million amerikanischer Touristen

Seit nach den bisher vorliegenden Informationen werden in diesem Sommer etwa 1 Million amerikanischer Touristen nach Europa kommen. Den größten Beisenzustrom erwarten hierbei Frankreich und die Schweiz, sodann die skandinavischen Länder, Belgien, Spanien, Portugal und Großbritannien, wo 70 000 amerikanische Touristen angemeldet sind.

Schwierig ist immer noch die Transportlage auf der Nordatlantikküste. Der Passagierverkehr hat noch längst den Vorkriegsumfang nicht wieder erreicht. Am stärksten ist Großbritannien in diesem Passagierverkehr vertreten und zwar mit den Riesendampfern „Queen Elizabeth“ (85 000 BRT.) und „Queen Mary“ (83 000 BRT.), sowie der „Mauretania“ (35 000 BRT.).

Die Vereinigten Staaten haben zwar den Luxusdampfer „America“ und sieben Ueberseeschiffe des Typs „John Erikson“, aber die „America“ soll wegen angeblicher Konstruktionsfehler umgebaut werden, das gleiche soll auf die Schiffe des Typs „John Erikson“ zutreffen. Angesichts dieser Knappheit an Schiffsraum sind bereits alle Passagen auf der Nordatlantikküste bis zum Herbst ausverkauft.

Der Regenbogen

Eine Legende aus der Gegenwart

Von Paul Kochler

In den 30er Jahren dieses Jahrhunderts lebte in einer großen deutschen Stadt ein junger Maler Raffael Müller. Den anspruchsvollen Vornamen hatte ihm sein Vater, ein armer Zeichenlehrer, als gutes Omen auf den Lebensweg gegeben, da er ihm sonst nichts Wertvolles mitgeben konnte. Zum Glück für den talentvollen Knaben ließ ihm eine wohlhabende Verwandte eine gründliche Ausbildung im Zeichnen und Malen zuteil werden, so daß er bei seiner Mündigwerdung sein tägliches Brot verdienen konnte. Damit war er aber nicht zufrieden, er wollte etwas leisten, das seine Mitmenschen beglücken und erheben konnte. Das gelang ihm aber nicht. Zwar sah er viel Schönes vor seinem geistigen Auge, wenn er dem aber bildmäßigen Ausdruck verleihen wollte, dann reichte sein Können dazu nicht aus, so daß er an seinem Schaffen keine Freude empfand.

Als er seine Not einmal einem früheren Lehrer klagte, riet dieser ihm, die große Stadt zu verlassen und auf einige Zeit eine Gebirgslandschaft aufzusuchen, um dort sowohl der irdischen Natur als dem Himmel näher zu kommen.

Raffael befolgte den Rat und miotete in Pontresina im Engadin eine Wohnung mit einem ihm entscheidenden Ausblick auf die im ewigen Schnee leuchtende Bernina, wobei er sich an das Psalmwort erinnerte „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von denen mir Hilfe kommt“. Um aber den Bergen noch näher zu kommen, entschloß er sich zu einer Besteigung des dicht bei Pontresina gelegenen Hohen Schafbergs. Während seines Aufstiegs ging ein kurzer Regen über seinen Weg; von diesem aber folgte ein Regenbogen, der, von der Mitte des Hohen Schafbergs beginnend und hoch zum Himmelsgewölbe sich erhebend,

am Fuße der Bernina auf die Erde zurückkehrte. Einen Regenbogen von solcher Pracht und Herrlichkeit hatte der in Flachlande Aufgewachsene noch niemals geschaut. War das nicht eine Brücke von der Erde zum Himmel? Unwillkürlich setzte er seine Füße auf diese leuchtende Brücke, und siehe das Wunder begab sich, daß er von ihr getragen wurde, daß er auf ihr höher und höher stiegen konnte bis an die höchste Stelle, bis an ein riesiges Tor, das in goldenem Glanze erstrahlte. Das mußte der Eingang zum Himmel sein! Jenseits des Tores erklang ein süßer Gesang von Engelsstimmen, der Raffael den Mut gab, dicht an das Tor heranzutreten und zuerst leise, dann stärker daran zu pochen. Da öffnete sich eine kleine Pforte in dem Tor und in ihr erschien der heilige Petrus. Ernst, wenn auch nicht unfreundlich, musterte er den Erdmenschchen. „Wer bist du und was willst du hier?“

Mühsam rang Raffael sich die Antwort ab, daß er ein deutscher Maler sei und, da ihn der Regenbogen bis an den Himmelseingang getragen habe, nun darum bitte, daß ihm etwas vom himmlischen Frieden zuteil werden möge, damit er ihn an seine Mitbürger weitergeben könne.

„Daß der Regenbogen dich getragen hat, zeigt dein reines Herz. Daß du deinen Brüdern helfen willst, ist ein Zeichen für deine gute Gesinnung. Deshalb will ich dich einen Blick in den Himmel tun lassen.“ Der Heilige öffnete mit diesen Worten die Pforte so weit, daß Raffael in den Himmel hereinsehen konnte. Er sah einen Zug abgeschiedener Seelen, von Engeln geführt und zu den himmlischen Heerscharen geteilt. Andere Engel stimmten einen wunderbaren Gesang an.

Kaum war aber der letzte Ton verklungen, als Petrus die Pforte schloß und Raffael zur Erde zurückkehrte. „Bewahre das Einmalige, was du hier, vor allen Erdkindern begnadet, geschaut und gehört hast, für dein gan-

zes Leben in dankbarer Erinnerung!“ Dann gab er ihm einen Engel mit, der Raffael bis an die Tür seines Hauses geleitete. Hier aber dachte der junge Maler nicht an Ruhe, nicht an Speise und Trank, sondern nur daran, das an der Himmelstür Geschaute zu skizzieren, damit er es als Bild schaffen könnte. Auch in der folgenden Nacht kam kein Schlaf in seine Augen; bis zum anderen Morgen saß er bei der Lampe, alles andere vergessend. Erst als der erste Strahl der Morgensonne in sein Zimmer fiel, war er mit seinem Entwurf soweit, daß er sich zutrauen konnte, danach weiter zu arbeiten, um das Gemälde, das ihm im Geiste vorschwebte, zu schaffen. Nun aber warf er sich auf die Knie nieder, dankte Gott dafür, daß er ihm das himmlische Erlebnis geschenkt hatte.

Als seine Wirtin merkte, daß ihr Mieter die ganze Nacht gearbeitet hatte, beehrte sie sich, ihn für die leiblichen Entbehrungen des vergangenen Tages so zu entschuldigen, daß Raffael einsah, er könne nichts Besseres tun, als sich in seiner Pontresinaer Wohnung ein, wenn auch nur notdürftiges, Atelier einzurichten und das Gemälde „An der Himmelstür“ hier zu vollenden.

Den ganzen Herbst und einen Teil des Winters widmete er dem Gemälde und ließ sich durch nichts von seiner Arbeit abhalten, bis die Sorge um sein wirtschaftliches Auskommen ihn zu beunruhigen begann, da ihm aus der Heimat keine Barmittel mehr überwiesen werden konnten. Aus dieser Notlage befreite ihn aber das reichliche Darlehen eines amerikanischen Kurgastes und Kunstfreundes.

Was aber sollte, nachdem das Gemälde Anfang März fertiggestellt war, daraus werden? Selbstverständlich sei es auszustellen, meinten der amerikanische Kunstfreund und alle, die es in Raffaels Atelier sahen und bewunderten. Die vornehmste Kunsthandlung von Zürich wurde für das Werk des deutschen Künstlers gewonnen, und hier fand das Bild

nicht nur Beachtung, sondern auch aufrichtige Bewunderung. Ja es wurden bald Angebote darauf gemacht, wie sie Raffael kaum für möglich gehalten hatte. Schließlich ging es für 25 000 Schweizer Franken in den Besitz einer Kirchengemeinde der Westschweiz über.

Raffael war glücklich über seinen Erfolg, über den äußerlichen, daß ihm ein derartiges Werk gelungen war, aber noch mehr über den innerlichen, daß er seinen Mitmenschen etwas von der Begeisterung-Erlebens bei ihm erzeugt hatte. Damit aber auch seine deutschen Freunde an seinem Glück teilnehmen könnten, sandte er einem ihm bekannten Kunsthändler in seiner deutschen Heimatstadt eine große Reproduktion des Gemäldes. In seiner Antwort sprach der Kunsthändler mit seinem Danke seine herzlichsten Glückwünsche zu der ihm gegenüber den früheren Leistungen Raffaels geradezu überwältigenden Schöpfung aus.

Da aber Raffael nach dem einen großen Erfolg in seiner Kunst nicht mehr vorwärts kam, begann er zu fürchten, künftig seinen Ideen wiederum keinen befriedigenden Ausdruck verleihen zu können. Mit dem Gedanken, daß vielleicht die deutsche Heimat ihm dazu neue Kraft geben könne, mischte sich ein ihm selbst überraschendes Heimweh. Wenn er einen Berg bestieg wandten sich seine Augen unwillkürlich von den im Süden leuchtenden Spitzen der Schneeberge ab und nach Norden dem deutschen Vaterlande zu. Ueber dieses war aber inzwischen Krieg, Niederlage und schwere Not hereingebrochen. Da erkannte er die Pflicht, heimzukehren und nun aus Eigenem etwas zu leisten, das seinen deutschen Brüdern in ihrer nicht nur leiblichen, sondern auch seelischen Not helfen, das sie erheben und ihnen neue Kraft geben konnte.

Als er der Heimat zufuhr, stand am Gestade des Bodensees ein schöner Regenbogen vor ihm auf, den er dankbaren Herzens als ein gutes Zeichen dafür nahm, daß der Himmel seinen Entschluß segnete.

